



Zuchtwartseminar

Delegierten Commission e.V.



Inhalt

	Vorwort	Seite 2
Kapitel 1	Anatomie	Seite 3
Kapitel 2	Vererbung	Seite 28
Kapitel 3	Körpersprache des Hundes	Seite 37
Kapitel 4	Sozialpartner Hund - Erläuterungen zum Wesenstest Zusätzliche Informationen	Seite 44 Seite 49
	Quellennachweis	Seite 52

Zuchtwartseminar

Vorwort

Der Zuchtwart sollte Freude an der Betreuung der Rassehundezucht haben. Er sollte sich der Verantwortung dieser Aufgabe ständig bewusst sein. Zu den Aufgaben gehören vor dem Hintergrund fundierter Sachkenntnisse die Fähigkeit im Umgang mit Züchtern beratende und auch kontrollierende Funktionen in angemessener Weise durchführen zu können.

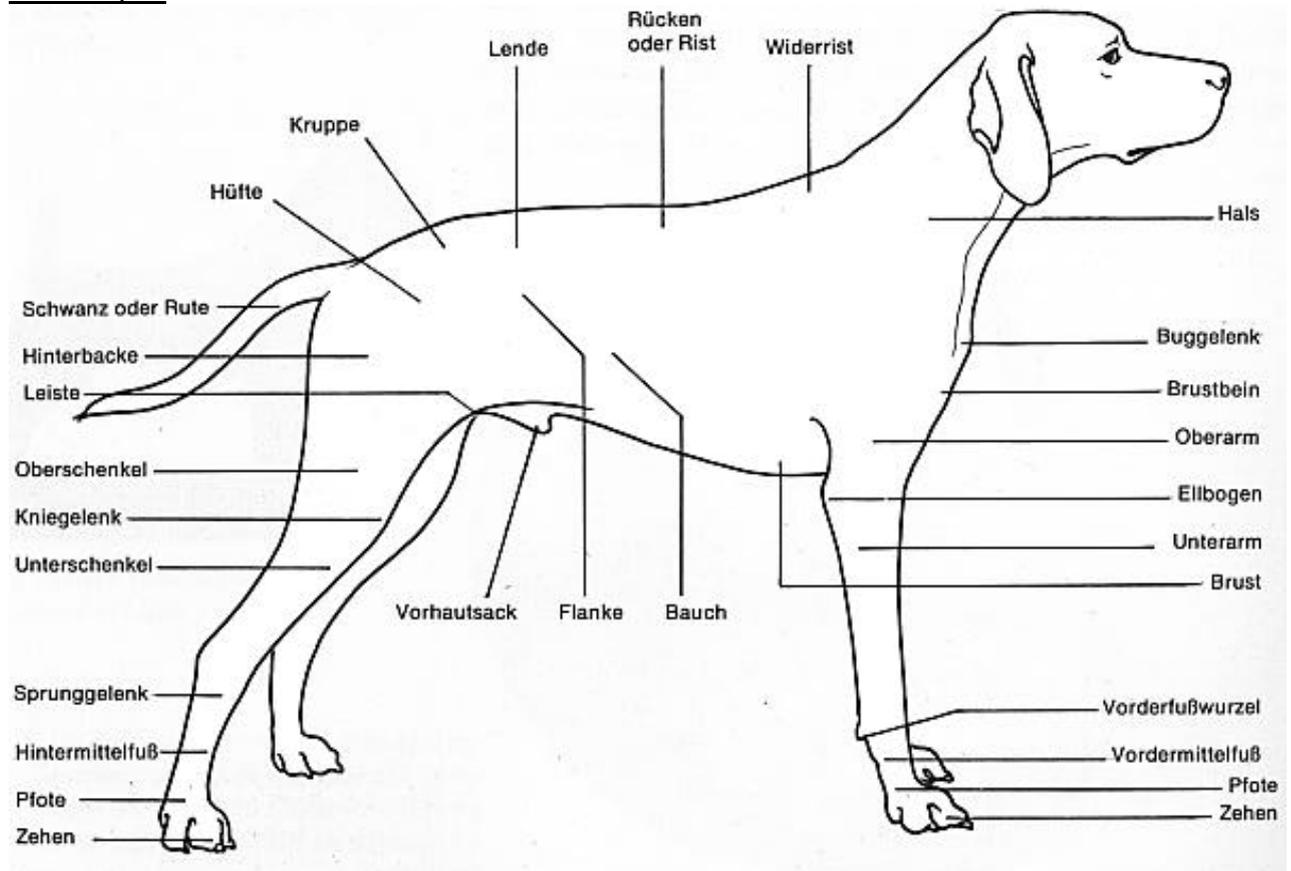
Der Zuchtwart soll hier mit unter eine züchterische grundlegende wichtige Disziplin, die Populationsgenetik, erlernt werden, damit der Hund vor gesundheitlichem Schaden und genetischem Niedergang bewahrt wird.

Nur der genetisch variable Rassehund, bei dessen Zucht auf ausreichende genetische Vielfalt und genügend Selektion auf Gesundheit und Wesen Bedacht genommen wird und der dadurch sich einer zivilisierten menschlichen Umwelt anzupassen in der Lage ist, kann die wachsende Gefahr einer negativen Einstellung unserer heutigen Gesellschaft zur Hundehaltung mit all ihren Folgen bestehen.

Kapitel 1

Anatomie

Der Körper



Die einzelnen Körperteile des Hundes sind je nach Rasse verschieden proportioniert; die Grundkonstruktion bleibt jedoch immer gleich.

Der Widerrist ist der höchste Punkt der Schulter. Hier wird die Größe des Hundes gemessen.

Ein langer und gut ausgebildeter Widerrist, wie z.B. beim Windhund, lässt auf eine schnelle Gangart schließen.

Die Oberlinie wird aus dem Rücken oder Rist und der Lende gebildet.

Manchmal ist sie gewölbt, sie darf aber auf keinen Fall hohl sein.

Die Kruppe ist entweder waagrecht und rund (Bracke, Spaniel) oder abfallend (Windhund, Collie), oder sie steigt bis zur Lendengegend an und fällt zum Schwanz hin stark ab (Bulldog).

Eine gut entwickelte Brust soll je nach Rasse breit oder hoch und tief sein.

Der Bauch soll wenig ausgeprägt und die Flanken weder zu aufgetrieben noch zu schmal sein.

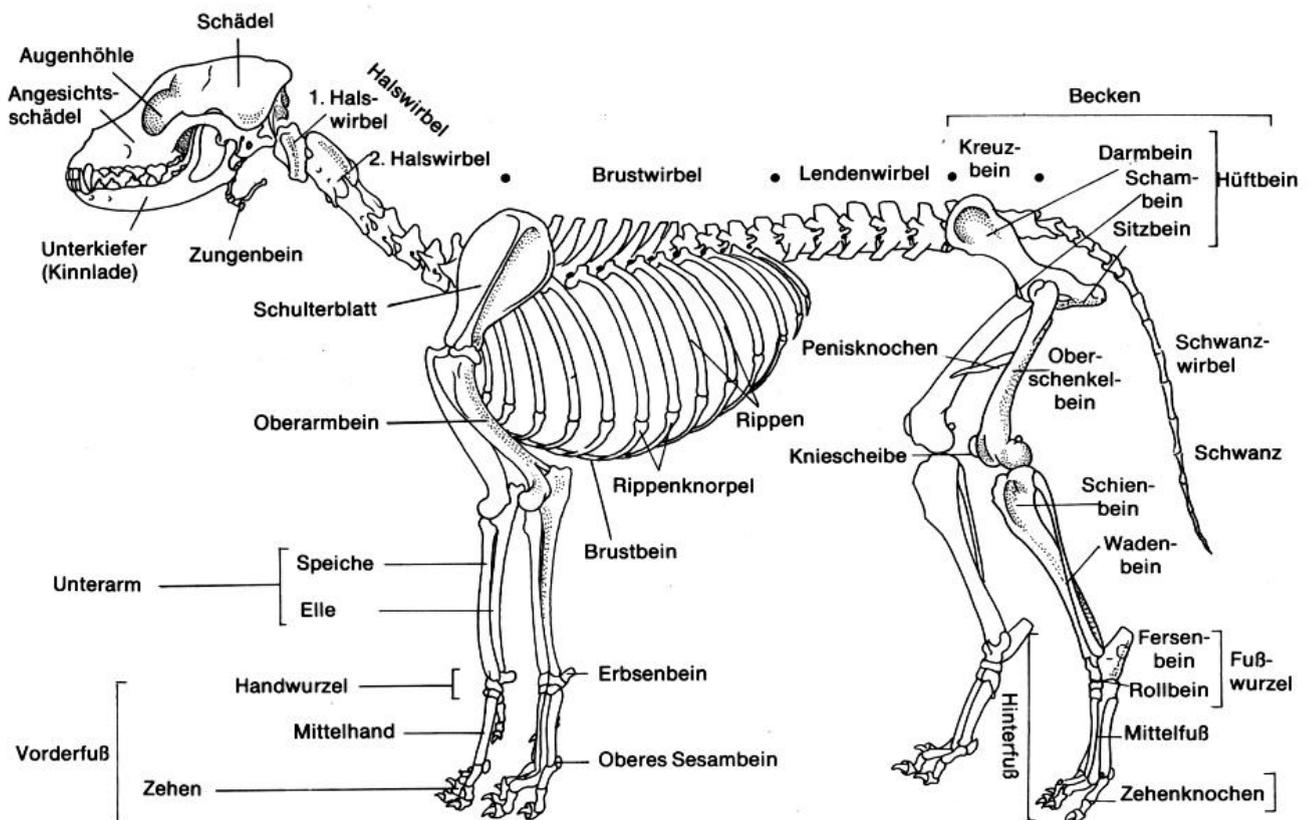
An der Unterseite des Bauchs ist das Gesäuge, das beim Rüden nur aus zwei Reihen Brustwarzen besteht, bei der Hündin sind noch die Milchdrüsen ausgebildet.

Beim Rüden sind die Geschlechtsteile vom Vorhautsack geschützt.

Seitlich an den Rändern des Anus liegen zwei Drüsen, die ein Sekret absondern.

Es dient zur Markierung des Territoriums und zur Wiedererkennung, wenn Hunde sich gegenseitig beschnuppern.

Das Skelett



Das Skelett ist das von den Muskeln bewegte, gelenkige Knochengerüst, das die Weichteile stützt und auch das Zentralnervensystem schützt.

Die Knochen sind lebendige Organe, deren Form, Struktur und Zusammensetzung sich das ganze Leben hindurch verändern.

Sie haben die Aufgabe, Mineralstoffe zu speichern und Blut zu bilden.

Das Axialskelett besteht aus Schädel und Wirbelsäule.

Die Gliedmaßen nennt man Ansatzskelett.

Die Knochen gehören vier Kategorien an: Man unterscheidet die langen Knochen (die der Gliedmaßen wie das Oberarmbein oder der Oberschenkelknochen), die flachen Knochen (Schulterblätter, bestimmte Schädelknochen), die kurzen Knochen (Wirbel) und schließlich die Sesambeine, die meist verknöcherte Sehnenteile an den Gliedmaßen sind.

Die Wirbelsäule des Hundes setzt sich aus sieben Halswirbeln, dreizehn Brustwirbeln, sieben Lendenwirbeln, drei Kreuzwirbeln, die nach der Geburt zum Kreuzbein verwachsen, und 20-23 Schwanzwirbeln zusammen.

Die Rippen sind mit den Brustwirbeln verbunden und schließen am unteren Ende an das Brustbein an.

Das Kopfskelett besteht aus zwei Knochenkomplexen:

Aus den Hirnschädelknochen, die das Gehirn umhüllen, und aus den Angesichtsknochen um Mund- und Nasenhöhle, deren Größe je nach Rasse stark variiert.

Die Gliedmaßen sind mit dem Axialskelett durch Gürtel verbunden.
Der Schultergürtel wird auf beiden Seiten des Körpers nur durch jeweils ein Schulterblatt gebildet, denn der Hund, wie auch andere schnell laufende Tiere, hat kein Schlüsselbein.

Der Beckengürtel befestigt die Hintergliedmaßen am Rumpf und ist über die Kreuzwirbel mit der Wirbelsäule verbunden.
An der Vordergliedmaße wird der Arm vom Oberarmbein, der Unterarm von Elle und Speiche gestützt.

Die Hand wird aus der Handwurzel, der Mittelhand und fünf Fingern gebildet.
Die Finger haben je drei Glieder mit Ausnahme des Daumens, der nur zwei hat.
Die Beckengliedmaße umfasst den Oberschenkel, gestützt vom Oberschenkelbein, den Unterschenkel mit dem Schienbein und dem Wadenbein und schließlich den Fuß, der aus der Fußwurzel, den vier Mittelfußknochen und vier Zehen mit je Gliedern gebildet wird.

Der Hund ist ein Zehengänger: Er tritt mit allen drei Zehengliedern, die durch Hand- bzw. Fußballen geschützt sind, auf.
Beim Laufen werden die Gelenke abwechselnd gestreckt und gebeugt.
In der Ruhestellung bilden die verschiedenen Teile der Gliedmaßen nicht eine gerade Linie, sondern sind gewinkelt.
Je steiler die Winkelung der Gelenke, desto höher die Laufgeschwindigkeit, die der Hund erreichen kann.

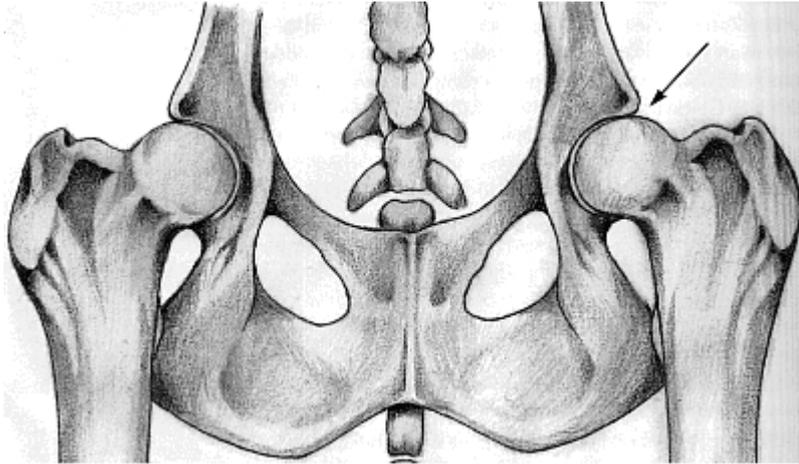
Die Gelenke

Die Gelenke sind die mit Knorpel bedeckten und mit Gelenkschmiere befeuchteten Verbindungen zwischen den Skeletteilen.
Sie werden von einer faserigen Hülle, der Gelenkkapsel, umgeben, die von Bändern verstärkt wird. Muskeln und Sehnen geben dem Ganzen Festigkeit.
Man unterscheidet verschiedene Arten von Gelenken: Straffe, wie zwischen Darmbein und Kreuzbein, bewegliche und einachsige Gelenke.
Die beweglichen Gelenke sind die der Gliedmaßen.
Die einachsigen Gelenke sind, wie der Name andeutet, nur begrenzt beweglich.
Sie können, wie z. B. das erste Zehengelenk, nur beugen und strecken.

Hüftgelenkdysplasie (HD)

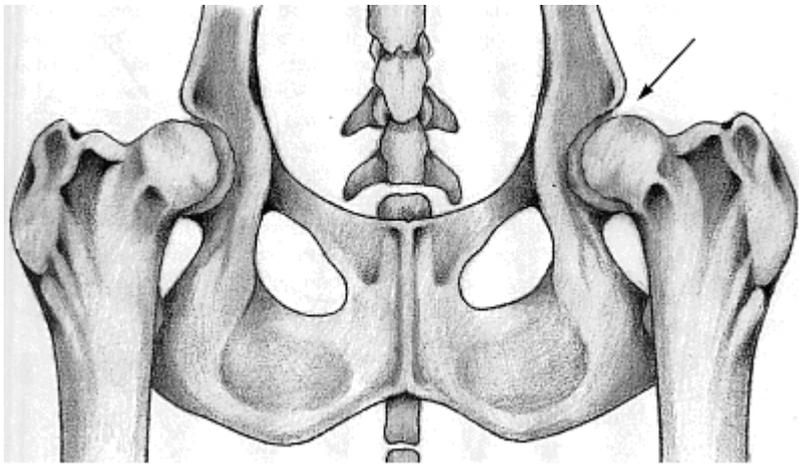
Die bekannteste und am meisten untersuchte Erkrankung des Skeletts ist die Hüftgelenkdysplasie (HD).
Bei der HD handelt es sich um eine ein- oder beidseitige Abflachung der Hüftgelenkspfanne mit daraus resultierender Inkongruenz des Hüftgelenks, was zu unphysiologischen und unregelmäßigen Abnutzungserscheinungen am Oberschenkelkopf und an der Hüftgelenkspfanne führt, wodurch schmerzhaftes Lahmheit und Beschwerden hervorgerufen werden.

Die HD wird in 5 Grade eingeteilt:
HD - frei (HD - A), HD - Verdacht oder Übergangsform (HD - B), leichte HD (HD - C), mittlere HD (HD - D), schwere HD (HD - E).



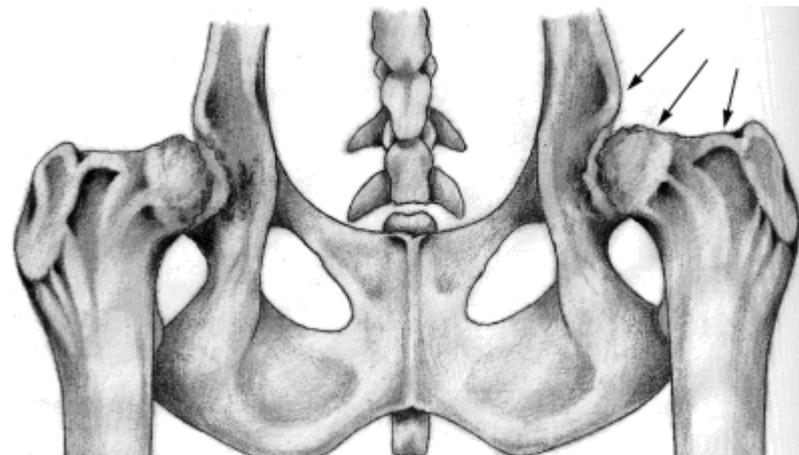
HD - frei

Der Gelenkspalt ist regelmäßig und der Oberschenkelkopf wird von der gut ausgebildeten Gelenkspfanne deutlich überdacht.



Leichte HD

Gut erkennbar sind die leichten Abflachungen der Pfannenränder sowie die ersten krankhaften Veränderungen am Oberschenkelkopf.



Schwere HD

Die Überdachung fehlt fast ganz, sodass der Oberschenkelkopf nur noch wenig halt findet. Deutlich erkennbar sind die krankhaften Veränderungen am Oberschenkelkopf, Oberschenkelhals und in der Gelenkspfanne.

Gliederung

Auf der Basis der morphologischen Besonderheiten des Hundes sind verschiedene Gliederungen entstanden:

Hunde mittlerer Größe (Spaniels) werden als eumetrisch, sehr große (Deutsche Dogge) als hypermetrisch bezeichnet.

Entsprechend nennt man kleinwüchsige Hunde elliptometrisch.

Ein Hund, bei dem die Widerristhöhe der Länge des Körpers entspricht, gilt als mittelwüchsig.

Ist die Widerristhöhe eindeutig größer als die Körperlänge, wird der Hund als langwüchsig bezeichnet; bei dieser Körperform sind die Schultern oft nicht sehr breit (Windhunde). Umgekehrt nennt man einen Hund kurzwüchsig, wenn er etwa wie die Französische Bulldogge gedrungen und untersetzt ist.

Es gibt noch andere Möglichkeiten, Hunde in Kategorien einzuteilen.

Man kann Hunde beispielsweise nach ihrem Seitenprofil unterscheiden, wobei man das ganze Tier berücksichtigen kann oder auch nur den Kopf.

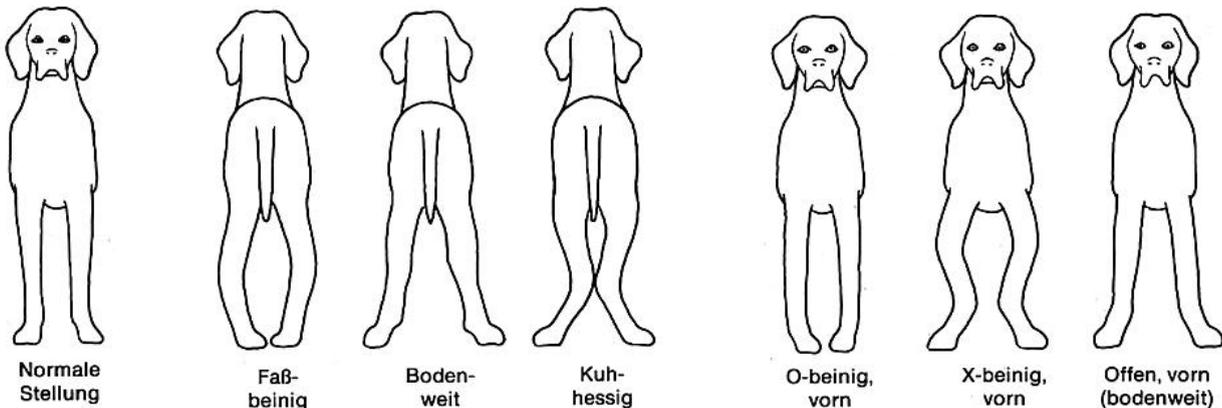
Bei den geradlinigen Rassen wie Settern oder Spaniels verlaufen die Linien von Stirn und Angesichtsschädel parallel, und der Stop oder Stirnabsatz ist wenig ausgeprägt. Der Angesichtsschädel wird gewöhnlich als Nasenrücken bezeichnet, der Stop ist der Knick zwischen Stirn und Nasenrücken.

Die gewölbten Rassen (Windhunde, Bull Terrier, Bedlington Terrier) haben keinen Stop: Die Stirn ist abgerundet und der Nasenrücken in der Verlängerung nach unten gebogen.

Die hohllinigen Rassen wie die Bulldoggen haben einen sehr ausgeprägten Stop, der gelegentlich zu Atembeschwerden führt.

Das Gesicht ist verkürzt und nach oben gebogen, die Schädelform rund.

Gliedmaßenstellung



Die Glieder sollten parallel ausgerichtet sein, das heißt, bei den Vordergliedmaßen sollten der Abstand zwischen den Schultergelenken und der zwischen den Ellbogengelenken gleich sein wie auch bei den Hintergliedmaßen der Abstand zwischen den Hinterbacken und der zwischen den Sprunggelenken.

Haltungsfehler sind unschön und stellen eine funktionelle Störung dar.

Wenn die Ellbogen nach innen gedreht sind und die Vorderläufe unten auseinander laufen, spricht man von der X-Bein-Stellung.

Wenn die Ellbogen oder die Knöchel nach außen gedreht sind und die Vorderläufe unten zusammenlaufen, ist der Hund O-beinig.

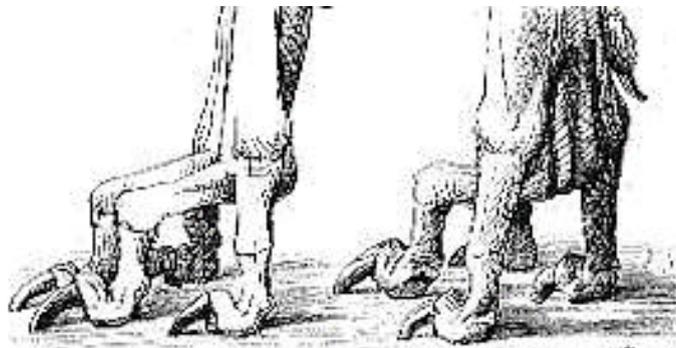
Da solche Fehler von jedem Gelenk ausgehen können, kann der Hund X- oder O-beinig im Oberarm oder im Unterarm sein. Andere Stellungsfehler betreffen den Abstand zwischen den Hintergliedmaßen.

Fortbewegung und Gangarten

Der Hund ist ein Zehengänger, d. h., er tritt nur mit den Zehen auf dem Boden auf und nicht mit dem ganzen Fuß.

Für den Vorwärtsschub sorgen die hinteren Gliedmaßen, während die vorderen als Stütze und als Puffer dienen.

Je nach Geschwindigkeit der Bewegung und je nach Art und Weise, die Gliedmaßen zu bewegen, unterscheidet man vier Hauptgangarten:



Der Schritt ist die langsamste und am wenigsten ermüdende Gangart. Der Hund setzt die rechte Vorderpfote nach vorn, dann die linke Hinterpfote, anschließend die linke Vorderpfote und dann die rechte Hinterpfote. Der Hund hat einen Schritt gemacht, wenn der Abdruck aller vier Pfoten auf dem Boden sichtbar ist.

Der Trab ist die übliche Gangart der Gebrauchshunde und insbesondere für unebenes Gelände und langes Spüren geeignet. Das Tier setzt die diagonal gegenüberliegenden Gliedmaßen gleichzeitig auf den Boden auf:
Links vorn und rechts hinten, dann rechts vorn und links hinten.
Alle Pfoten werden weitgehend gleich beansprucht.

Der Pass ist eine natürliche Gangart beim Hund, die im Allgemeinen zwar unerwünscht, aber doch auch charakteristisch für bestimmte Hunderassen ist (z. B. für den Bobtail). Der Passgang ist durch die abwechselnde Belastung der einen oder anderen Seite weniger ermüdend als der Trab, er ist die Gangart für den „Feierabend“ und für den jungen Hund, der sie ausübt, wenn die Entwicklung seiner Muskulatur ihm einen ausdauernden Trab noch nicht erlaubt. Die beiden Pfoten derselben Seite bewegen sich gleichzeitig:
Rechts vorn und hinten, links vorn und hinten.

Der Galopp ist ein Springen im Dreitakt.

Der Hund setzt gleichzeitig seine beiden Vorderpfoten, dann die beiden Hinterpfoten auf.

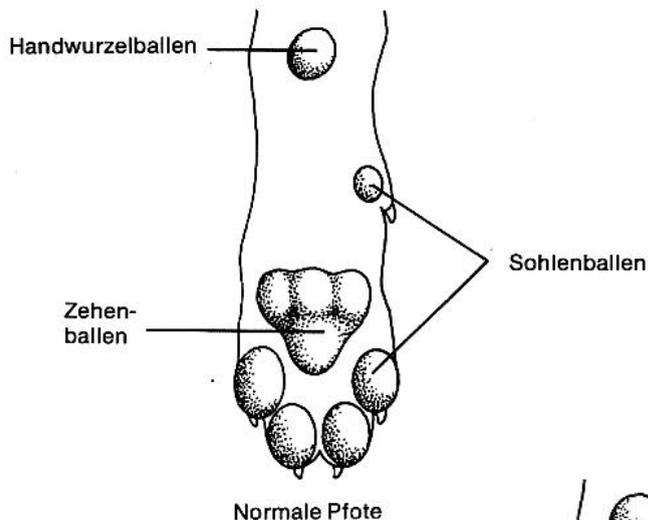
Dann verschiebt sich das Auflagerungsgewicht von den Vorder- auf die Hinterpfoten, der Körper wird hochgestemmt, die Vorderpfoten greifen erneut nach vorn aus.

Der Galopp ist die schnellste Gangart des Hundes.

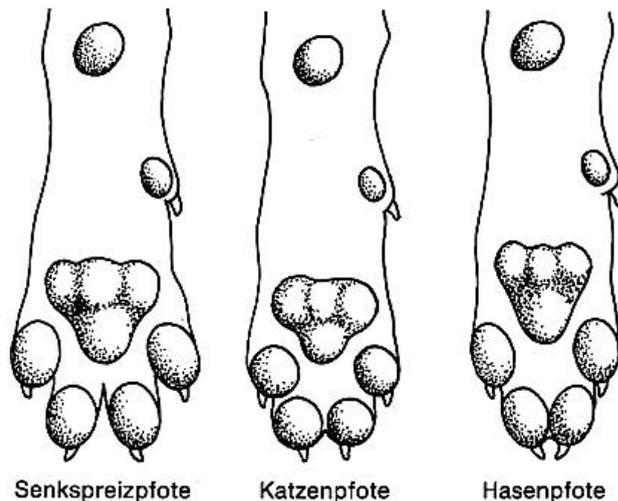
Eine Aufzählung wäre unvollständig, würden nicht auch die unregelmäßigen Gangarten angesprochen, wie z. B. das Hinken.

Der Schritt wird mit dem gesunden Stützbein ausgeführt, Hals und Schwanz spielen dann die Rolle einer Balancierstange.

Die Pfoten



Der Vorderfuß, auch Hand genannt, hat fünf Zehen, die Hinterhand vier.



Die Pfoten können wie beim Fox Terrier eine abgerundete Form haben, die so genannte Katzenpfote, eine runde (Schnauzer), eine ovale (Pyrenäenschäferhunde) oder eine längliche (Windhunde): Diese nennt man Hasenpfoten.

Das Haarkleid

Die Haut kann nackt sein (Mexikanische Nackthunde), ist aber meist mit einem Haarkleid bedeckt.

Das Fell kann kurzhaarig (Doggen), mittellang, seidig, gewellt oder wollig (Pudel, Collies oder Spaniels), lang und drahtig (Terrier und Pinscher), einfarbig - beispielsweise schwarz, weiß, rehbraun, rot, kastanienbraun oder mausgrau - oder mehrfarbig sein.

Eine Mischung aus zwei Farben nennt man meliert.

Bei grauem Fell sind weiße und schwarze Haare vermischt:

Blau ist eine Variante davon und reicht vom hellen Anthrazitgrau bis Stahlblau.

Falb ist die Bezeichnung für die Mischung von roten und weißen Haaren.

Bei der Wildfarbe, der ursprünglichen Färbung des Hundes, sind die einzelnen Haare mehrfarbig.

Sie reicht von Grau über gelbliche bis zu rötlichen Tönungen.

Bei Wolfsgrau sind die Haare silbergrau mit schwärzlichen Spitzen.

Ein schwarz-rotes Haarkleid findet man bei fast allen Rassen:

Der Grund ist rein schwarz, und die verschieden großen mahagonifarbene Flecken verteilen sich über den ganzen Körper.

Scheckig nennt man ein Haarkleid mit scharf umrissenen Farbflecken auf weißem Grund.

Harlekin ist ein scheckiges Fell mit gleichmäßigen Flecken, und Wachtel wird ein scheckiges Fell genannt, bei dem die Flecken geströmt, das heißt mit unregelmäßigen schwarzen Streifen durchzogen sind.

Das Haarkleid kann auch aus weißen, schwarzen und roten Haaren

(rotgrauschimmig) oder aus rehbraunen, schwarzen oder weißen Flecken auf grauem Grund zusammengesetzt sein.

Tri-Color-Fell ist ebenfalls dreifarbig, und zwar meist schwarz, weiß und lohfarben oder braun.

Das Fell zeigt noch weitere Varianten und kann getupft, gesprenkelt, geströmt oder gestreift sein.

Die Haare können eine Halskrause (Collie), Bart und Augenbrauen (Schnauzer), Hosen (Bernhardiner), einen Schöpf oder Wirbel bilden.

Die Fellfarbe wird von einem besonderen Gen bestimmt, kann aber je nach Alter variieren.

Viele Hunde werden schwarz geboren und nehmen erst später ihre endgültige Farbe an: Der graue Pudel und der Yorkshire Terrier sind Beispiele dafür.

Der Dalmatiner bekommt seine Flecken erst verhältnismäßig spät.

Nach Vollendung des fünften Lebensjahrs werden die meisten Hunde um die Nase grau.

Ernährung und Hygiene sowie der allgemeine Gesundheitszustand wirken sich auch auf die Beschaffenheit des Fells aus.

Schur und Narben führen meist jedoch zu einer sehr viel ausgeprägter Färbung.

Klimatische Bedingungen spielen ebenfalls eine Rolle:

Durch sehr starkes Sonnenlicht wird beispielsweise schwarzes Haar rötlich.

Manche Fellhaare wachsen ständig (Pudel), so dass regelmäßiges Scheren nötig ist, andere Hunde mit unregelmäßigem Haarwachstum haben zeitweilig Haarausfall.

Die Rute

Die Rute, wie der Schwanz des Hundes genannt wird, unterstreicht die Eleganz des Körpers, wenn sie richtig getragen wird.

Vorstehhunde tragen die Rute gerade und waagrecht, bei Laufhunden ist sie nach hinten erhoben. Doggen und Windhunde tragen sie hängend.

Die Art, die Rute zu tragen, verrät auch den Gemütszustand des Hundes. Hoch aufgestellt drückt sie Freude, aber auch Imponiergehabe aus. Eine zwischen die Beine eingezogene Rute ist ein Zeichen, dass der Hund Angst hat.

Der Schwanz spielt jedoch vor allem bei der Fortbewegung eine wichtige Rolle. In Verbindung mit dem Hals stellt er ein Pendel dar, das den Körper des Hundes im Gleichgewicht hält, insbesondere bei großer Geschwindigkeit und beim Springen.

Je nach Rasse ist die Rute verschieden lang, hat aber immer 20-23 Schwanzwirbel, die über das Kreuzbein mit der Wirbelsäule verbunden sind.

Die Haltung der Rute wird vom Spiel verschiedener Muskeln bestimmt. Wenn ihr Tonus fehlerhaft ist, weicht die Stellung in der einen oder anderen Richtung, nach oben oder unten, vom Rassestandard ab.

Es gibt auch schwanzlose Hunde, das heißt solche, die wie Bobtails oder Schipperkes ohne Schwanz geboren werden.

Ultrakurzwüchsige Hunde wie die Französische Bulldogge haben einen entsprechend kurzen Schwanz.

Wenn die Rute hoch und gerade über der Kruppe angebracht ist, wird sie in der Fachsprache als kerzenförmig bezeichnet.

Von einer zu fröhlichen Rute spricht man, wenn sie zu hoch getragen wird, und von einer gebrochenen Rute, wenn sie unnormale Knicke aufweist.

Sie wird krumm genannt, wenn der Knick zur Seite geht, und hakenförmig, wenn sie vor der Spitze geknickt ist.

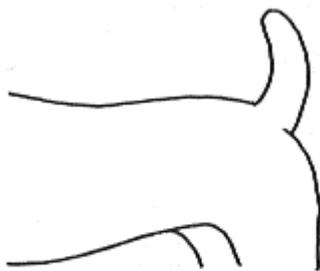
Rutenformen



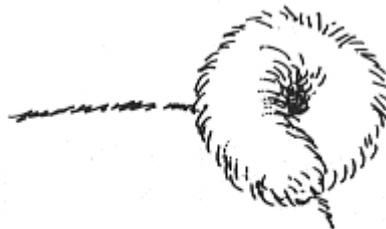
Hängerute



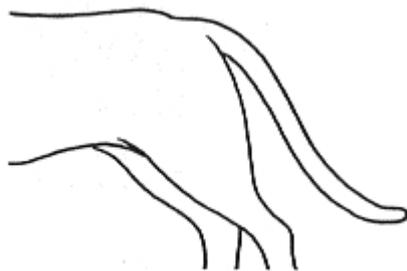
Aufwärts gebogene Rute



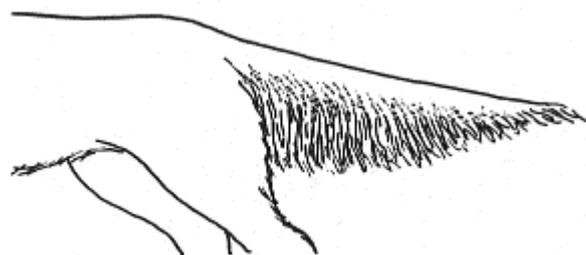
Senkrecht getragene Rute



Ringelrute



Schräg getragene Rute



Säbelrute mit Fahne

Der Kopf

Der Kopf besteht aus einer Hirnschädel-Stirnpartie, deren Knochenkamm mehr oder weniger deutlich sichtbar ist.

Der Angesichtsschädel setzt sich von der Hirnschädel-Stirnpartie mit dem Stop ab. Er beherbergt die Nasenhöhlen und endet am Nasenspiegel (auch Nasenschwamm, Nasenknorpel oder Trüffel genannt).

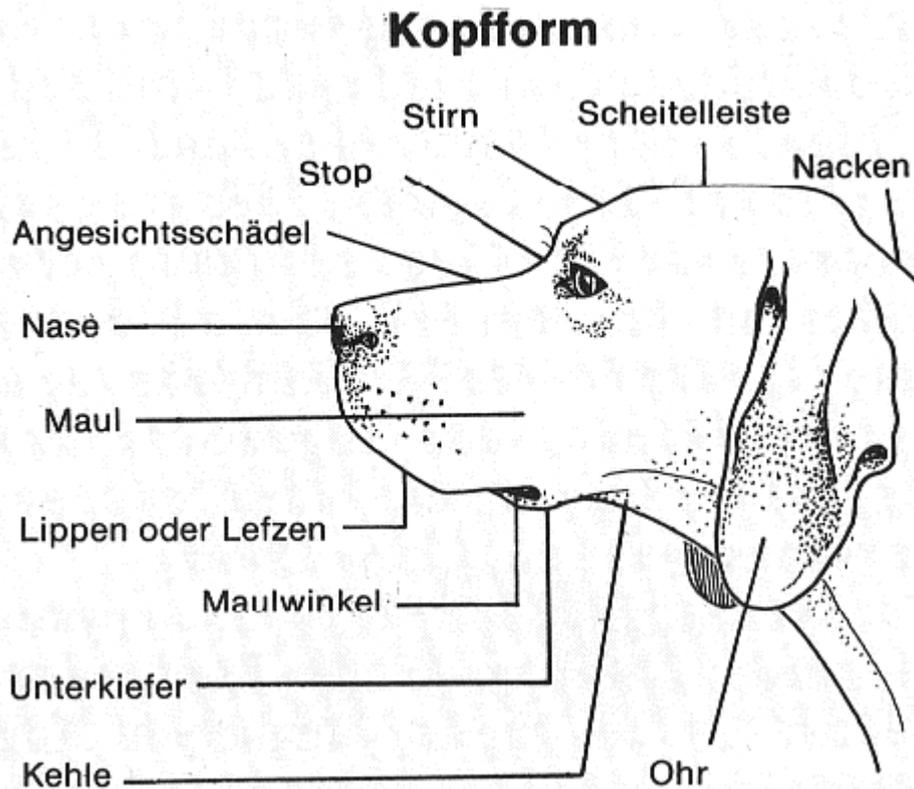
Farblosigkeit des Nasenspiegels oder Leuzismus ist ein Schönheitsfehler und ein Zeichen von Degeneration.

Der Fang ist der gesamte Schnauzenteil mit Lefzen und Mundhöhle.

Die Lefzen oder Lippen sind je nach Rasse verschieden geformt, zum Beispiel überhängend oder anliegend, und bilden den Lippen- oder Maulwinkel, auch Mundfalte genannt.

Der Gaumen, der rosa oder marmoriert wie die Zunge sein kann, ist bei Hunden mit dunklem Fell oder mit dunkler Maske pigmentiert (Maske nennt man die abstechende Färbung des Angesichtsschädelhaars und der Lefzen);

die Zunge kann auch ganz pigmentiert sein (Chow-Chow).



Die Wolfsartigen sind durch einen pyramidenförmigen, kaum gewölbten Kopf mit aufgestellten Ohren, einem länglichen Angesichtsschädel und einem Fang mit schmalen, aufeinander liegenden Lefzen gekennzeichnet.

Diese Hunde - unter anderem der Keeshond, der Chow-Chow und der Spitz - sind eumetrisch, geradlinig und kurzwüchsig.

Der Deutsche Schäferhund, der auch zu dieser Familie gehört, stellt jedoch nicht diesen Typus dar. Aufgrund zahlreicher Merkmale ist er dem Wolf weniger ähnlich als die vorgenannten Hunde.

Die Brackenartigen, deren Fang an der Spitze und an der Basis gleich breit ist, haben einen prismenförmigen Kopf.

Der Stop ist gut ausgeprägt, die Ohren hängen, und die Lefzen sind lang und dick, wobei die obere Lefze den Unterkiefer überragt. Diese Tiere sind eumetrisch, gewölbtlinig und mittelwüchsig.

Eine elliptometrische Variante stellen die Bassets (Artesiens-Normands oder Bleus de Gascogne) dar. Die Brackenartigen sind wiederum in zwei Arten unterteilt: In Laufhunde (Sankt-Hubertus-Hunde oder Bloodhounds, Saintongeois, Poitevins, Briquets, Harrier und Beagle) und Vorstehhunde (Bracken, Pointer, aber auch Spaniels, Cockers oder Setter).

Die Molosserartigen haben aufgrund ihres verkürzten Stops einen massigen, runden Kopf.

Der Fang ist kurz, die Lefzen sind wulstig und lang und die Ohren klein. Bei diesen Hunden sind alle Größen vom Riesen- bis zum Zwergwuchs vertreten:

Sie sind hypermetrisch (Bernhardiner), eumetrisch (Boxer), elliptometrisch (Französische Bulldogge) und sogar superelliptometrisch (Mops).

Alle sind jedoch hohllinig und kurzwüchsig.

Zu dieser Familie gehören unter anderem der Pyrenäenberghund, der Briard, verschiedene Doggen, der Dobermann und der Schnauzer.

Die Greyhoundartigen, deren länglich-kegelförmiger Kopf kleine, nach hinten gelegte oder aufgestellte Ohren trägt, haben keinen Stop.

Die Nase ist vorstehend und spitz, die Lefzen sind schmal und kurz.

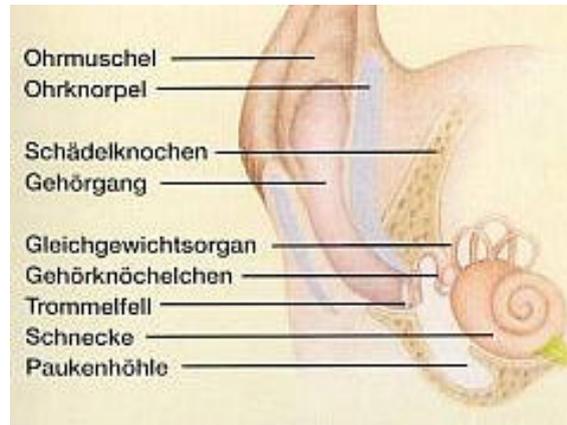
Die Glieder sind fein, und der Bauch ist deutlich aufgezogen.

Diese Hunde sind geradlinig oder geringfügig gewölbtlinig, immer langwüchsig, manchmal hypermetrisch.

Zu dieser Familie gehören die Windhunde, die auch eumetrisch wie der Sloughi oder elliptometrisch wie das Italienische Windspiel sein können, sowie Collies und Shelties.

Die Ohren

Die Struktur des Hundeohres ist der des menschlichen Ohrs vergleichbar. Der sehr lange und gekrümmte Gehörgang wird durch eine sehr bewegliche Muschel ergänzt, deren Form je nach Rasse variiert und die von Knorpel gestützt wird. Das Mittelohr und das innere Ohr bestehen aus den gleichen Elementen wie beim Menschen: Trommelfell, Gehörknöchelchen, Schnecke und Bogengänge.



Je nach Rasse haben Hunde unterschiedliche Ohrstellungen und -formen. Beim Deutschen Schäferhund sind die Ohren gerade und gleichschenkelig, beim Belgischen Schäferhund spitz.

Der Chow-Chow hat kleine, dicke, nach vorn gerichtete Stehohren. Die Stehohren der Französischen Bulldogge sind dagegen recht groß und gerade. Merkmale einiger Terrier sind kleine, V-förmige Kipp- und Knopfohren.

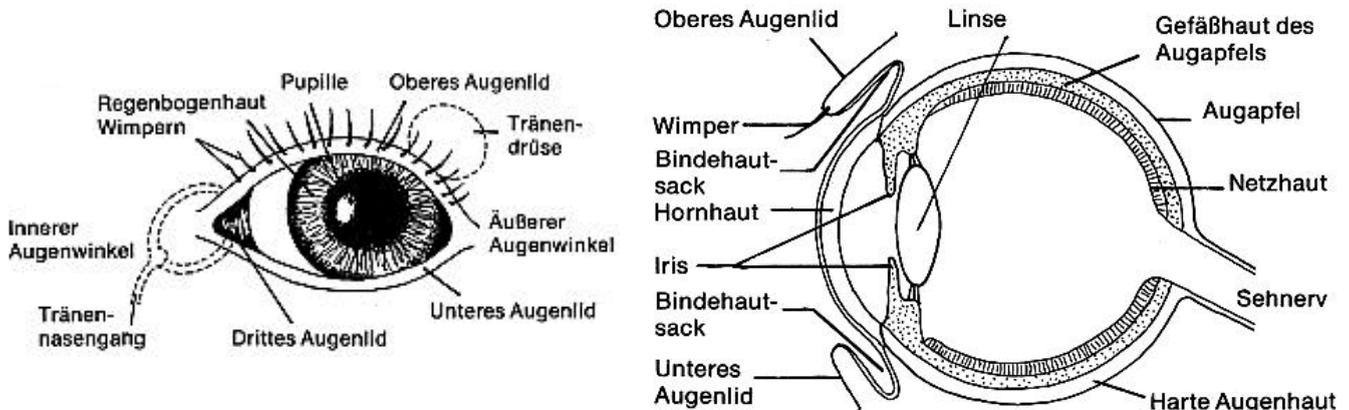
Beim Pekingesen sind sie herzförmig fallend, beim Cocker lappig, beim Basset Artesien-Normand und bei den Bracken flach hängend. Je nach Höhe des Ohrenansatzes bezeichnet man den Hund als schön oder schlecht behangen.

Das Ohr gilt als klein, wenn es nicht bis in Höhe des Nasenspiegels oder nicht bis unter die Kehle reicht. Dadurch bleiben Ohren, die normalerweise hängen würden, aufrecht stehen.

Die Augen

Von allen Haustieren mit Ausnahme der Katze hat der Hund im Verhältnis zum Körpergewicht das größte Auge.

Bei kleinwüchsigen Rassen ist dies besonders ausgeprägt.



Da die Augenhöhle ein geringes Fassungsvermögen und der Augapfel die Form einer Kugel mit großer Vorder-Hinter-Achse hat, schiebt sich das Auge vor, was vor allem bei hohllinigen Rassen wie den Bulldoggen auffällig ist.

Die Pupille ist meist erweitert, da das Sehvermögen verhältnismäßig schwach ist. Dagegen ist das Gesichtsfeld seitlich und nach hinten erheblich größer als beim Menschen.

Die Iris ist gelblich oder bräunlich, beim Siberian Husky manchmal blau oder meliert. Der Hund verfügt über ein sehr bewegliches drittes Augenlid (Blinzhaut, Nickhaut), das als zusätzlicher Schutz dient.

Das normal ausgebildete Auge ist hell und offen mit feinen, abstehenden, beweglichen und pigmentierten Lidern; die rosig gefärbte Bindehaut soll nicht sichtbar sein.

Das Auge des Hundes hat die gleiche Struktur wie das der anderen Säugetiere und verfügt von außen nach innen über drei konzentrische Hüllen:

Die harte Augenhaut, die Gefäßhaut und die Netzhaut.

Von der harten Augenhaut wird das Weiße des Auges gebildet, von der Gefäßhaut die Iris mit der Pupille.

Die Netzhaut ist die empfindliche Schicht.

Darunter, im Augenhintergrund, liegt eine lichtreflektierende Schicht, der so genannte Teppich, von orangegelber bis apfelgrüner Farbe.

Diese Schicht, die das Sehen in der Dämmerung erleichtert, leuchtet bei Dunkelheit rötlich, wenn Licht - etwa ein Scheinwerferstrahl - darauf fällt.

Die Atmungsorgane

Die Luft gelangt in den Körper durch die Nasenlöcher, die vom Nasenspiegel umgeben sind. Der Nasenspiegel wird von Knorpeln gestützt.

Die weite Nasenhöhle ist in eine rechte und eine linke Hälfte unterteilt und von der Mundhöhle durch den Gaumen getrennt.

Der Geruchssinn wird von der Riechschleimhaut getragen, die Nasen- und Siebbeinmuscheln überzieht.

Der Hund hat einen besonders feinen Geruchssinn:

Seine Riechfeldfläche ist sehr viel größer als die des Menschen.

(5 cm² beim Menschen gegenüber bis zu 170 cm² beim Hund)

Die Luft passiert dann den Rachen und kommt in den Kehlkopf, der der Luftröhre vorgelagert ist.

Im Kehlkopf sind die Stimmbänder, deren Schwingungen das Bellen erzeugen:

Dies wird durch den Rachen und die Nasenhöhle verstärkt, die als Resonanzkörper dienen.

Die Luft wird durch die Luftröhre in die Lungenflügel geführt, die durch Knorpelringe offen gehalten wird und die sich in zwei Bronchien teilt.

In der Lunge spalten sich diese in Luftröhrenästchen, feiner werdende Röhrrchen, die in kleinen Taschen, den Lungenbläschen, enden:

Hier findet der Gasaustausch statt.

Das Blut gibt das Kohlendioxid ab und reichert sich mit Sauerstoff an.

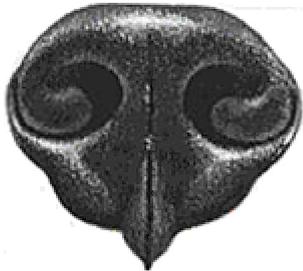
Die Lunge des Hundes ist relativ umfangreich (1% des Körpergewichts), für ein Lauftier eine wesentliche Voraussetzung.

Ihre normale Farbe ist rosa, aber sie wird grau bei Hunden, die in der Stadt leben.

Sie ist von einem Brustfell genannten Sack umgeben, der dem Brustkorb innen anliegt und die Verschiebung der Lunge beim Atmen ermöglicht.

Der Nasenspiegel

Die Nasenfarbe der Hunde wird wie folgt unterschieden:



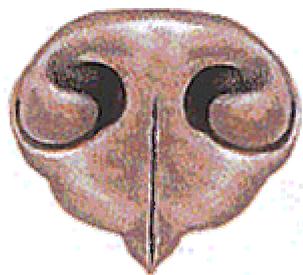
schwarze Nase bei Hunden mit einem Gen für schwarze Fellfarbe (auch ohne Schwarz im Fell)



braune Nase bei braunen Hunden (ohne ein Schwarz bewirkendes Gen)



braun-schwarze Nase (Wechselnase)



rosa Nase (totaler Pigmentverlust)

Die Zähne

Der Welpen wird zahnlos geboren.

Die Schneidezähne des Oberkiefers kommen einige Tage vor denen des Unterkiefers, und zwar die Zangen mit etwa 25 Tagen, die Mittelzähne mit 28 Tagen, die Eckzähne mit 30 Tagen und die Hakenzähne bis Ende des ersten Monats.

Die Praemolaren kommen je nach Rasse in der vierten bis achten Woche.

Wie bei allen Säugetieren sind die ersten Zähne, die Milchzähne, nicht von Dauer.

Vom vierten Monat an werden sie durch bleibende Zähne ersetzt.

Zuerst wechseln die Zangen. 15 Tage danach werden die Mittelzähne ersetzt.

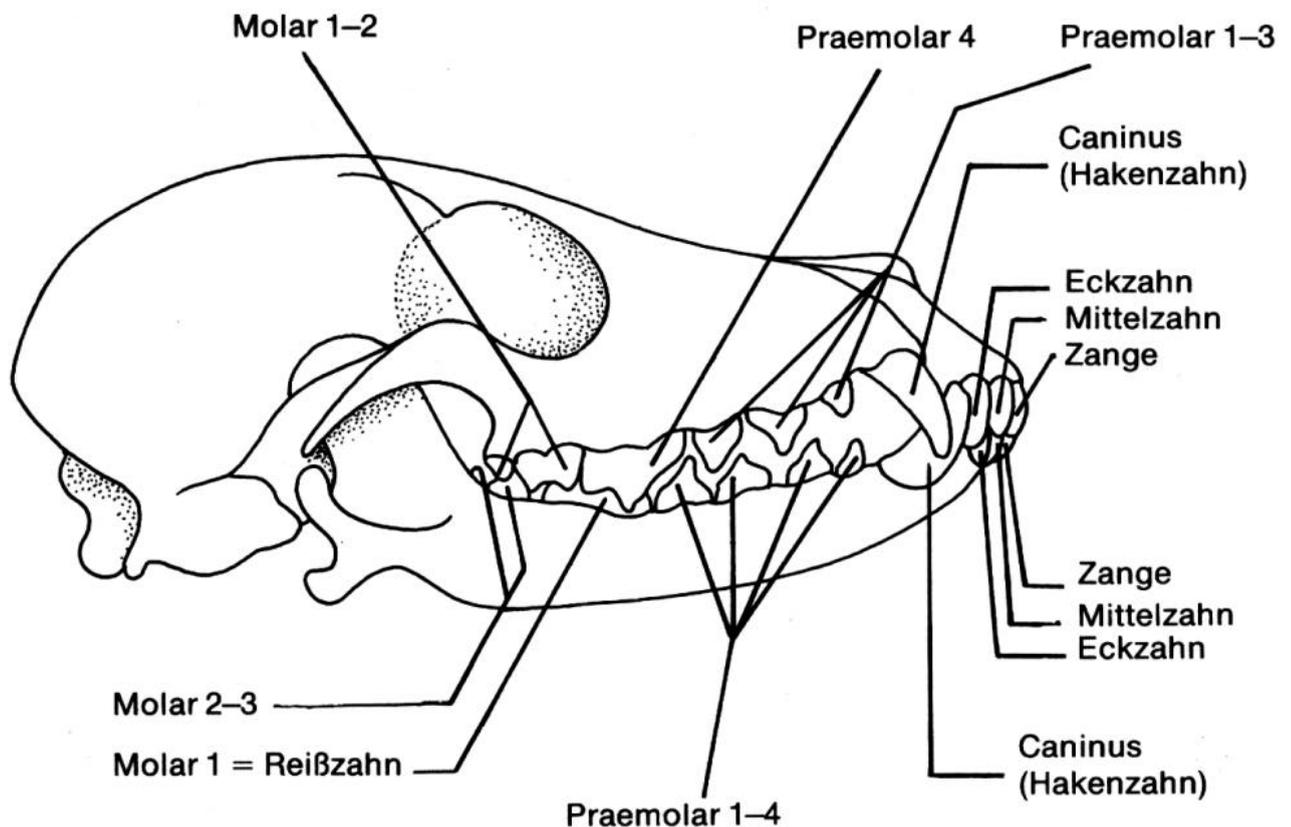
Die Eckzähne kommen mit fünf Monaten, ebenso die Fangzähne.

Die Backenzähne kommen zwischen dem vierten und dem siebten Monat.

Nur der erste Vormahlzahn (Praemolar), der mit vier bis fünf Monaten erscheint, hat keinen Milchzahnvorläufer.

Mit sieben Monaten ist der Zahnwechsel abgeschlossen.

Das bleibende gesunde Gebiss besteht aus 42 Zähnen.



Der Praemolar 4 im Oberkiefer und der Molar 1 im Unterkiefer dienen dem Abreißen der Nahrung und werden daher Reißzähne genannt.

Nach der Abnutzung der Schneidezähne kann man das Alter des Hundes bestimmen, vorausgesetzt, das Tier wird richtig ernährt und hat keinen Kieferdefekt.

Wenn der Hund dreieinhalb Jahre alt ist, macht sich der Abrieb der oberen Zangen, mit viereinhalb Jahren der der oberen Mittelzähne bemerkbar.

Zwischen sieben und acht Jahren sind die Zahnkronen stark abgenutzt und die Hakenzähne abgestumpft.

Außerdem setzen die Zähne immer mehr Zahnstein an, der entfernt werden sollte.

Zahnstellungsfehler

sind Drehungen der Zahnachse (selten), Vor- oder Rückbisse, Kreuzbisse und Zangengebiss.

Meist wird die Zahnüberzahl (Polyodontie), da sie oft den Zahn P1 betrifft, als unbedeutend gewertet und deshalb nicht weiter beachtet.

Die Zahnunterzahl (Oligodontie) betrifft die Prämolaren (vorderen Backenzähne) und die Molaren (hinteren Backenzähne).

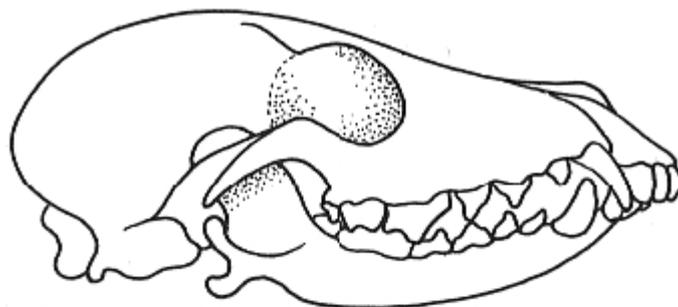
Da Zahnunterzahl auch den wildlebenden Wolf betrifft, geht man davon aus, dass es sich beim Fehlen von Zähnen (P 1 und P 3) um rudimentäre (in der Rückbildung begriffene) Zähne (wie beim Menschen der Weisheitszahn) handelt.

Viele Rassezuchtvereine lassen deshalb das Fehlen z. B. zweier Zähne wie zwei P1 oder ein P1 und ein M 3 in ihren Rassestandards zu.

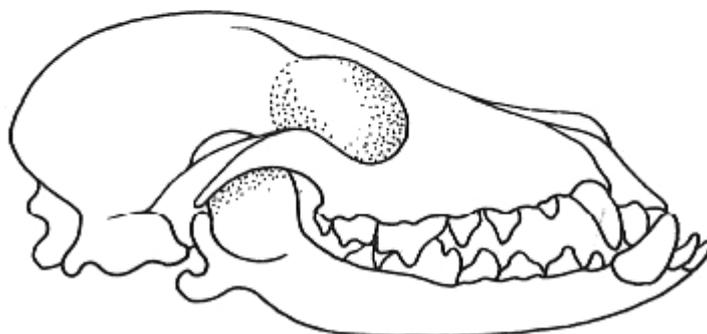
Das Fehlen von Zähnen, die für den normalen Beißvorgang benötigt werden (alle Zähne außer P 1 und M 3) ist meist nicht gestattet und führt zum Zuchtausschluss des betreffenden Hundes.

Einige Wissenschaftler meinen zu Recht, diese Überbewertung fehlender Zähne gegenüber der Vielzahl schlimmer Erbkrankheiten, die alle viel notwendiger in der Zucht beachtet und mit Zuchtauflagen bedacht werden müssten, sei unberechtigt und schlagen deshalb vor, Hunde erst aus der Zucht auszuschließen, wenn mindestens zwei nebeneinander liegende Zähne (etwa P3 und P4) fehlen.

Zahnstellungsfehler werden unabhängig von z. B. fehlenden Zähnen vererbt.



Unterbiß



Vorbiß

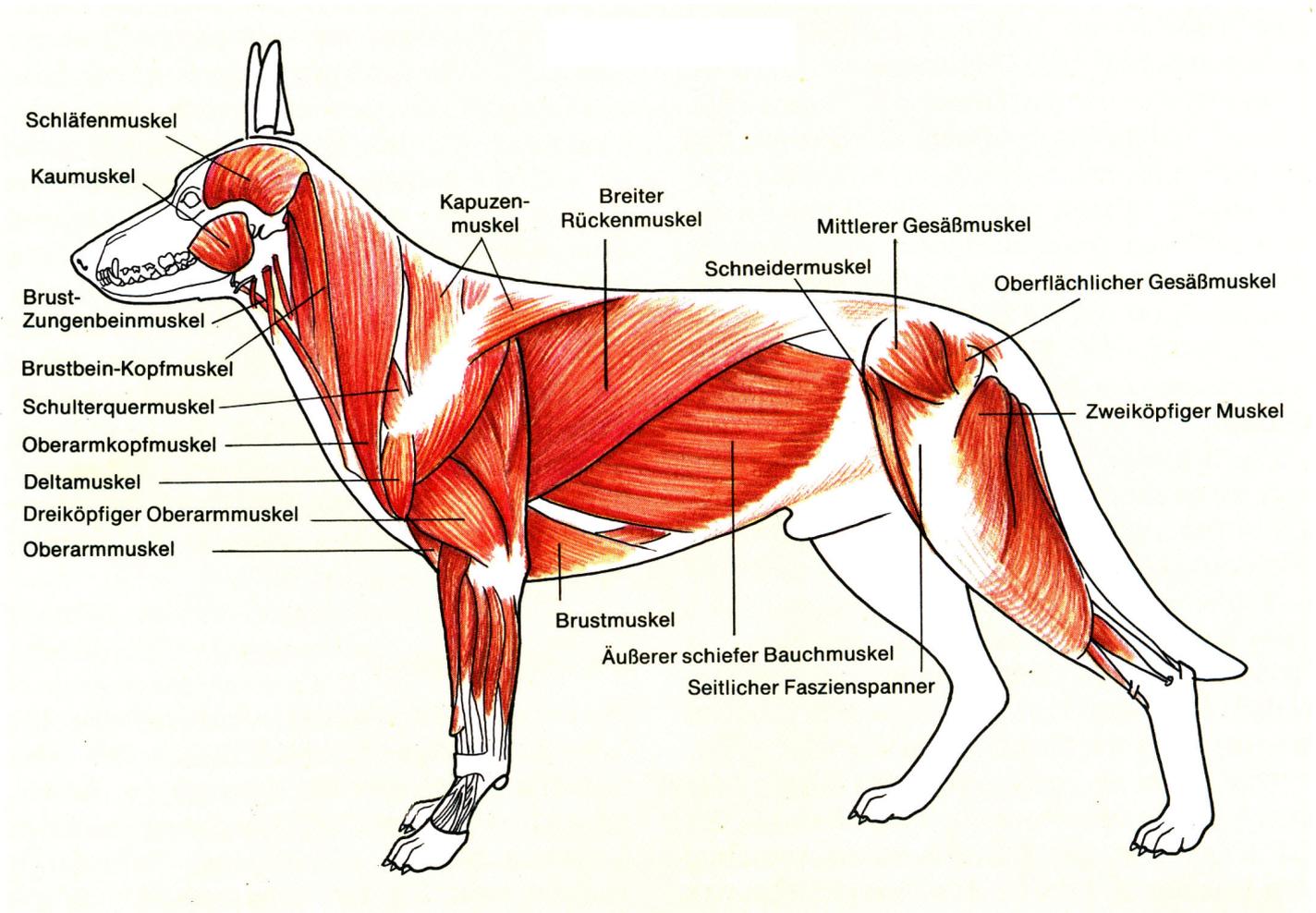
Die Muskeln

Man unterscheidet drei Arten von Muskeln:

Die quergestreiften oder Skelettmuskeln, die die Bewegungen des Skeletts und der Haut ermöglichen;

Den Herzmuskel, dessen Fasern ebenfalls quergestreift sind, der aber eine autonome Nervenversorgung hat;

die glatten Muskeln, die man im Verdauungstrakt und in anderen inneren Organen findet.



Beim Hund ist die Hautmuskulatur, die eine dünne Schicht zwischen Haut und Skelettmuskulatur bildet, gut entwickelt.

Bei entsprechender Reizung bewegt sie ganze Hautbezirke.

Durch die Kontraktion der Haarbalgmuskeln in der Haut sträuben sich die Haare.

Von den Kopfmuskeln sind besonders die der Ohren und der Brauen von Bedeutung.

Die Kopfmuskulatur bewirkt auch das Zähnefletschen.

Die Skelettmuskeln haben sehr unterschiedliche Form

(sie können lang oder kurz sein); sie sind entweder unmittelbar oder durch eine deutlich erkennbare Sehne mit dem Knochen verbunden.

Wie alle anderen Säugetiere besitzt der Hund einen besonderen Muskel, das Zwerchfell, das Brust- und Bauchhöhle voneinander trennt.

Der Verdauungsapparat

Der Verdauungsapparat wird von den Organen gebildet, welche die Nahrung aufnehmen und durch mechanische und chemische Vorgänge in einfache Substanzen verwandeln, die vom Organismus aufgenommen und verwertet werden können.

Der Hund als fleischfressendes Säugetier greift seine Beute mit dem Fang. Das Fleisch wird dann durch die Bewegung der Kinnlade (Unterkiefer) gekaut.

Die Zähne haben verschiedene Funktionen:

Die Praemolaren und Reißzähne zerstückeln das Fleisch, während die Molaren die Nahrung zermahlen.

Der Speichel, von dem täglich 100-400 cm³ von mehreren Drüsen abgesondert werden, dient vor allem dazu, das Schlucken zu erleichtern.

Die lange, breite, dünne und sehr bewegliche Zunge erleichtert ebenfalls den Transport der Nahrung.

Mit ihr kann der Hund auch Flüssigkeiten aufnehmen und den Geschmack des Futters wahrnehmen, denn auf ihr sitzen die Geschmacksknospen.

Die Nahrung wird geschluckt und gleitet durch die Speiseröhre.

Sie wird oberhalb der Luftröhre und des Herzens, dann zwischen den Lungen und durch das Zwerchfell in den Magen transportiert.

Der Magen ist ein Muskelsack mit einem Fassungsvermögen von 1-9 Liter je nach Rasse.

Die Innenseite der Magenwände ist mit Drüsen bedeckt, die den Magensaft absondern. Zusammen mit den Muskeln verwandelt dieser Saft die aufgenommene Nahrung in eine flüssige und weißliche Masse, Chymus (Magenbrei) genannt, die an den Dünndarm weitergegeben wird.

Der Darm umfasst zwei Abschnitte: Den 1,80—4,80 m langen Dünndarm, der einen verhältnismäßig großen Durchmesser hat, und den Dickdarm, in dem die Verdauung abgeschlossen wird.

Die unverdaulichen Bestandteile der Nahrung werden an den Mastdarm weitergegeben und als Kot ausgeschieden.

Schlucken

Wie der Körper aller Säugetiere besteht auch der des Hundes zu einem großen Teil aus Wasser.

Um die Verluste, die durch Ausscheidungen sowie durch Wasserverdampfung über die Atemwege entstehen, auszugleichen, muss Wasser aufgenommen werden.

Der Hund schlabbert Flüssigkeit: Er bewegt seine Zunge schnell hin und her, wobei diese zu einer Art Löffel zusammengelegt wird, und befördert so das Wasser in die Mundhöhle.

Das Fassen fester Nahrung und das Kauen werden von den Kiefern ausgeführt.

Umfangreiche Brocken oder große Knochen werden mit den Vorderpfoten festgehalten, die so die Rolle von „Händen“ spielen.

Die Nahrungsaufnahme in die Mundhöhle wird durch Kopfbewegungen nach vorn und hinten unterstützt. Das Kauen ist sehr unvollständig, da die Kiefer keine seitlichen Bewegungen ausführen. Daher sind die geschluckten Stücke verhältnismäßig groß.

Die Anhangdrüsen

Die Leber ist die wichtigste Anhangdrüse.

Ihr Gewicht beträgt durchschnittlich 3% des Körpergewichts, sie wird aber mit zunehmendem Alter kleiner.

Sie übernimmt wichtige Aufgaben bei der Blutbildung, beim Stoffwechsel, beim Kreislauf und beim Abbau giftiger Substanzen.

Außerdem sondert sie Galle für die Fettverdauung ab.

Sie speichert Vitaminreserven, Spurenelemente und Eisen und spielt eine wesentliche Rolle bei der Aufrechterhaltung der Körpertemperatur.

Die Bauchspeicheldrüse sondert wichtige Verdauungsfermente ab und reguliert den Blutzuckerspiegel.

Die Milz dient als Speicher für Blut und Eisen, bildet weiße Blutkörperchen sowie Antikörper für die Bekämpfung von Infektionskrankheiten und zerstört überalterte rote Blutkörperchen.

Die Harnorgane

Diese Organe haben die Aufgabe, schädliche oder unbrauchbare Produkte der Körperfunktionen sowie überschüssiges Wasser auszuscheiden.

Zu den Harnorganen gehören die Nieren und die Harnwege.

Die Nieren, die 40-60 g wiegen, reinigen das Blut durch Filtern.

Sie haben die Form einer Bohne und sind von sehr dunkelroter Farbe.

Die Giftstoffe werden mit dem Urin über die beiden Harnleiter, die in die Blase münden, ausgeschieden.

Aus der Blase tritt der Urin durch die Harnröhre aus; diese ist beim Rüden sehr viel länger als bei der Hündin.

Die Geschlechtsorgane

Bei beiden Geschlechtern sind die Organe nach demselben Grundplan angelegt und umfassen die Keimdrüsen oder Gonaden, die die Fortpflanzungszellen produzieren, die keimleitenden Wege, die die Weitergabe gewährleisten, und schließlich die Begattungsorgane, die auch Gameten genannt werden.

Die männlichen Geschlechtsorgane

Sie umfassen die beiden Hoden in Kugelform, die in einem Scrotum genannten Sack enthalten sind.

Dieser befindet sich unter dem Anus zwischen den Schenkeln.

Die Hoden erzeugen die männlichen Gameten oder Spermien.

Auf dem Hoden sitzt der Nebenhoden, der sich im Samenleiter fortsetzt.

Die beiden Samenleiter münden in die Harnröhre.

Die Prostata oder Vorsteherdrüse erzeugt eine Flüssigkeit, in der die Spermien weitertransportiert werden.

Der Hund hat weder eine Samenblase noch eine Cowpersche Drüse.

Durch Blutansammlung im Gewebe, das die Harnröhre im Penis umgibt, kommt es bei der Paarung zu einer Verdickung des Schwellkörpers.

Außerdem ist der Penis mit einem tropfenförmigen Knochen versehen, der die Harnröhre stützt.

Die weibliche Geschlechtsorgane

Die Keimdrüsen sind die beiden kleinen, abgeflachten und etwas unterhalb bzw. hinter den Nieren liegenden Eierstöcke.

Die Hündin wird im Alter von vier bis sechs Monaten geschlechtsreif; die Funktion ihrer Eierstöcke ist diskontinuierlich:

Es gibt im Jahr zwei Perioden in Abständen von sechs Monaten.

Die Hitze, auch Östrus genannt, in der sie gedeckt werden kann, dauert zwei bis drei Wochen.

Die Ovulation (Produktion der Eizellen) tritt nach dem ersten Drittel der Hitze ein.

Nach der Eiablage gelangt die von einer Hülle umgebene Eizelle in die Gebärmuttertube, wo die Befruchtung durch ein Spermium stattfindet.

Jede Tube mündet in ein Gebärmutterhorn; die beiden Hörner vereinen sich und bilden den Gebärmutterkörper.

Die sehr lange Vagina hat in der Vulva ihren Ausgang.

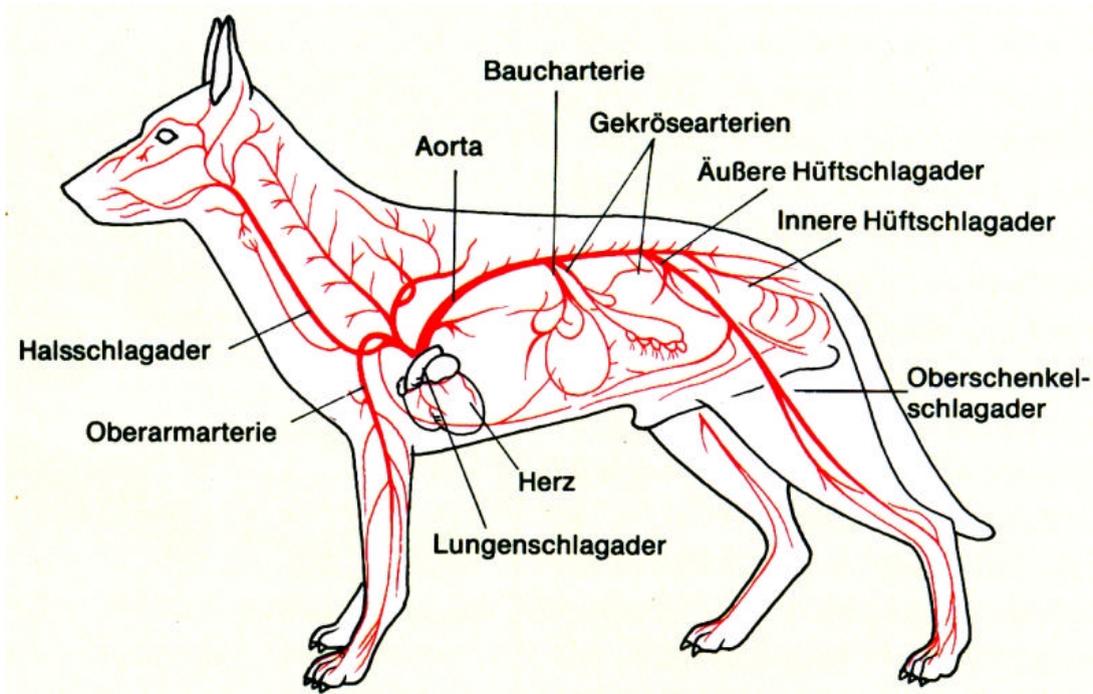
Das befruchtete Ei, das aus der Vereinigung einer Eizelle mit einem Spermium entstanden ist, gelangt erst nach zwei Wochen in die Gebärmutterwand.

In dieser Zeit kann man die Trächtigkeit, die etwa 63 Tage dauert, noch unterbrechen.

Das Kreislaufsystem

Dazu gehören das Herz, die Blutgefäße (Arterien und Venen) sowie die Lymphbahnen und -knoten.

Arterien



Das Herz, eine Pumpe, die für den Blutkreislauf sorgt, ist annähernd kugelförmig. Beim Hund als Bewegungstier wie auch beim Pferd ist dieses Organ relativ groß. Es wiegt 10 g bei kleinrassigen Hunden und bis zu 500 g bei den größten, was 0,7-0,8 % des Gesamtkörpergewichts entspricht.

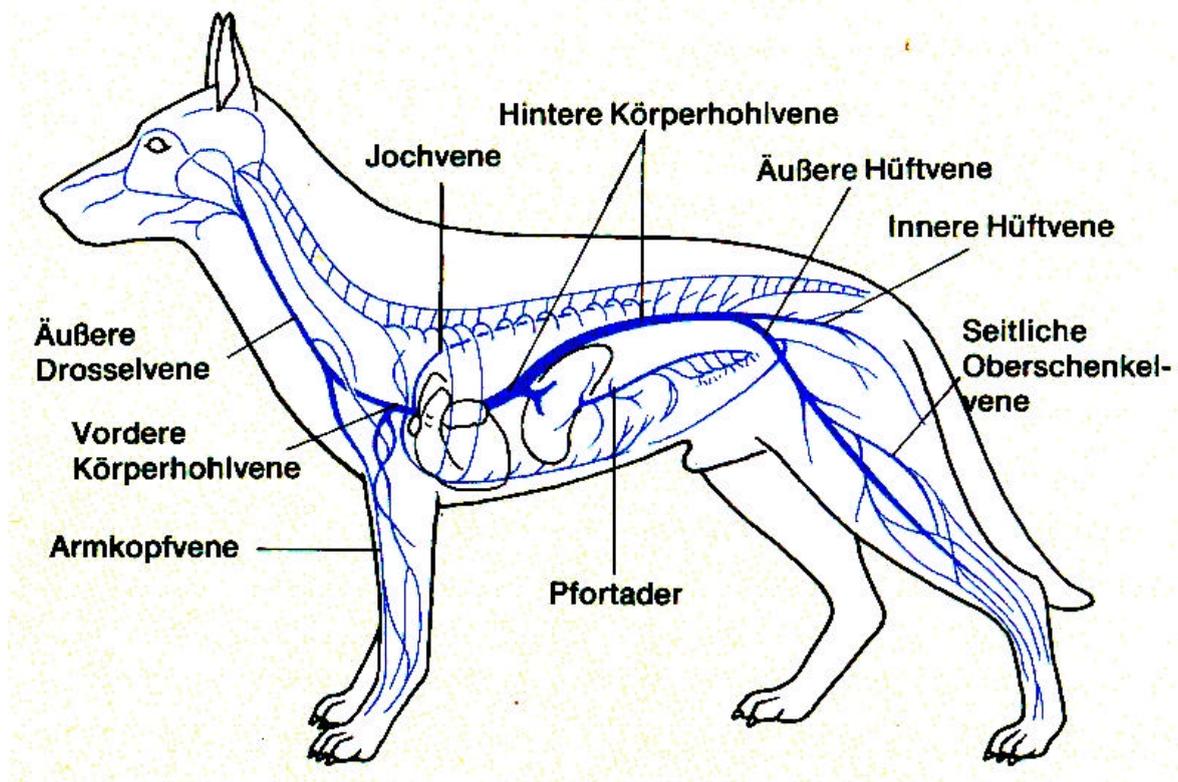
Wie bei den anderen Säugetieren ist das Herz in zwei Hälften und vier Kammern unterteilt (zwei Vorhöfe und zwei Kammern), die nur senkrecht miteinander verbunden sind.

Sie gewährleisten einen doppelten Kreislauf: den allgemeinen Kreislauf im gesamten Organismus und den kleinen Kreislauf zur Lunge.

Die Schlagadern des kleinen Kreislaufs umfassen ein einziges Gefäß, den Lungenschlagaderstamm, der von der rechten Herzhälfte ausgeht und sich in zwei Lungenschlagadern spaltet; in diesen fließt kohlenstoffreiches Blut.

Die Schlagadern des großen Kreislaufs gehen alle von der Aorta ab, die von der linken Herzkammer ausgeht.

Venen



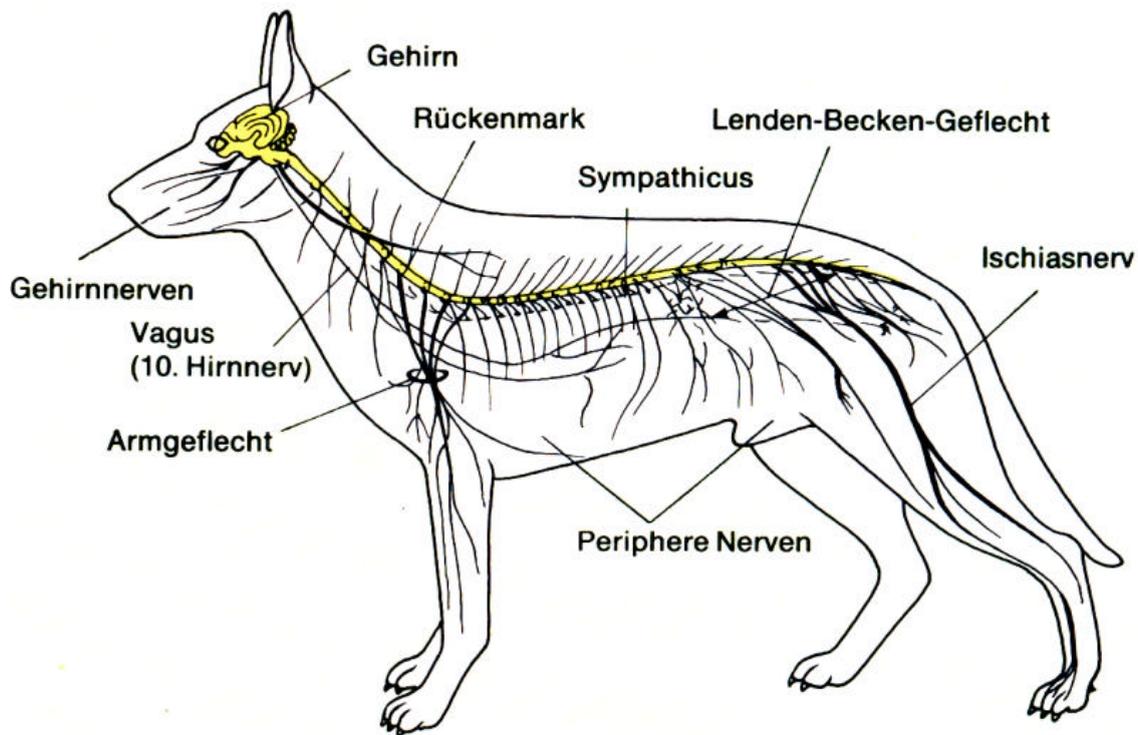
Die Venen des kleinen Kreislaufs, die Lungenvenen genannt werden, führen das in der Lunge mit Sauerstoff angereicherte Blut zum linken Vorhof zurück.

Die Venen des großen Kreislaufs münden in die beiden Hohlvenen, die das kohlendioxidreiche Blut zum rechten Vorhof führen.

Das Lymphsystem, das die Abwehr des Organismus gegen Infektionen gewährleistet, umfasst die Lymphbahnen, die mit den Lymphknoten verbunden sind. Die Lymphe, welche die Zwischenzellräume entwässert, enthält Leukozyten, die Krankheitserreger zerstören und Antikörper aufbauen.

Das Nervensystem

Das Nervensystem hat die Aufgabe, Veränderungen innerhalb und außerhalb des Organismus zu registrieren und darauf entsprechend zu reagieren. Es stellt also die Beziehung zwischen dem Hund und seiner Umwelt her und koordiniert die Funktion seiner Organe.



Zum Nervensystem gehören das Zentralnervensystem, das periphere Nervensystem (Nerven) und das unwillkürliche oder autonome (sympathische und parasympathische) Nervensystem. Das Zentralnervensystem wird vom Gehirn und vom Rückenmark gebildet. Das Gehirn setzt sich aus dem Rautenhirn, dem Mittelhirn, dem Zwischenhirn und dem Endhirn, dem eigentlichen Gehirn, zusammen.

Das Rückenmark, von dem die Rückenmarksnerven und die sensiblen und motorischen Nerven ausgehen, befindet sich in der Wirbelsäule.

Das Zwischenhirn ist für das Leben unerlässlich.

Hier befinden sich die Befehls- und Regulationszentren von Atmung, Herzschlag, Verdauung, Fortpflanzung und Wärmeausgleich.

Das Rautenhirn wirkt auf das Gleichgewicht, die Haltung und die Motorik, indem es die Muskelkontraktionen zeitlich und räumlich koordiniert.

Das Großhirn setzt sich aus zwei Hälften zusammen, deren Oberfläche mit Windungen versehen ist.

Hier befinden sich das bewusste Empfindungsvermögen und die willkürliche Motorik.

Das gesamte Zentralnervensystem umgeben drei Schutz- und Ernährungshüllen, die Hirnhäute: Außen die harte Hirnhaut, dann die Spinnwebhaut und innen die weiche Hirnhaut.

Die Gehirnrückenmarksflüssigkeit füllt die Spinnwebhautspalträume und die Hohlräume des Zentralnervensystems ganz aus.

Das autonome Nervensystem regelt das vegetative Leben; es ist sowohl auf kurzfristige Hochleistung als auch auf Erholungsphasen eingestellt

Katipel 2

Vererbung

Die Grundeinheit Zelle

Der Grundbaustein jedes Lebens ist die Zelle.

Die kleinsten Lebewesen sind Einzeller, die also nur aus einer einzigen Zelle bestehen.

Aus diesen hat sich alles Leben entwickelt, bis hin zu so komplizierten Organismen wie dem Hund.

Die Zellen höher entwickelter Lebewesen wie der Hund haben sich zu Zellverbänden und Organen zusammengeschlossen.

Um funktionieren und effizient arbeiten zu können, gibt es für die verschiedensten Aufgaben der verschiedene Zelltypen, die alle wesentlichen Grundfunktionen des Lebens ausführen (Stoffwechsel, Wachstum, Vermehrung usw.).

Die Struktur aller Zellen ist jedoch im Wesentlichen gleich und besteht immer aus einem Zelleib und einem Zellkern, die von einer Zellmembran von ihrer Umgebung abgegrenzt werden.

Die Zellen haben je nach ihrer Funktion im Körper unterschiedliche Größen und Formen.

Muskelzellen z. B. sind spindelförmig, Knochen- und Nervenzellen sind durch lange Fortsätze gekennzeichnet, Blutzellen und Eizellen sind kugelförmig oder oval und passen sich dem umgebenden flüssigen Milieu an.

Die Lebensdauer der Zellen im tierischen und menschlichen Organismus ist genetisch festgelegt und beträgt etwa bei Hautzellen 20-30Tage, bei weißen Blutzellen 2 Stunden bis 2 Tage und bei Eizellen nur ca. 12 Stunden.

Der Zellkern enthält alle Erbinformationen und ist somit der Träger der Erbanlagen.

Jede Körperzelle enthält die gleichen Erbinformationen und ist damit Koordinations- und Regulations-zentrale zur Steuerung aller Vorgänge in der Zelle und im Körper.

Deshalb können auch Individuen Hund zweifelsfrei aus allen Körperzellen wie Speichel- bzw. Mundschleimhautzellen, Blut- oder Spermienzellen durch einen einfachen Testvorgang identifiziert werden.

Die Einzigartigkeit jedes Individuums wird also durch diesen Testvorgang wie beim Fingerprint bewiesen. Auch eine zuverlässige Abstammungskontrolle beim Rassehund wird so möglich werden.

Die Natur hat damit etwas Einmaliges, nämlich das Einzelwesen, geschaffen.

Alle für die Vermehrung notwendigen Informationen sind in allen Zellen des Körpers gespeichert und abrufbar.

Chromosomen

Der Zellkern enthält die Kernfäden oder Chromosomen, die Träger aller lebens- und vererbungsnotwendigen Informationen sind.

Sie bestimmen alle Eigenschaften und das Aussehen des jeweiligen Individuums und tragen das gesamte von den Eltern, Großeltern, Urgroßeltern und den weiteren Vorfahren übernommene Genmaterial in sich.

Jede Tierart besitzt eine für diese Art charakteristische Anzahl von Chromosomen in ihrem Zellkern.

Die Chromosomen sind bei Organismen, die komplex gebaut sind, immer paarweise vorhanden, der Chromosomensatz existiert also doppelt.

Der Hund besitzt 78 Chromosomen, also 39 Chromosomenpaare, der Mensch nur 23 Chromosomenpaare.

Die Weitergabe der genetischen Informationen an die nächste Generation ist jedoch nur über die Geschlechtszellen, also die Eizellen bei der Hündin und die Samenzellen beim Rüden möglich.

Gene

In jeder Generation sind die Gene, die an die nächste Generation weitergegeben werden halbiert, so dass ein Hund nur die Hälfte von dem an Genen, was er besitzt, an seine Nachkommen weitergeben kann.

Je mehr Generationen zwischen unserem Zuchthund und seinen Nachkommen liegen, umso mehr werden sich seine Gene vermindern, weil sich der Halbierungsvorgang in jeder Generation wiederholt.

Deshalb kann ein Hund nur 50% seiner Gene an seinen Sohn weitergeben, aber nur 25 % an seinen Enkel und nur noch 12,5 % an seinen Urenkel.

Je näher zwei Zuchthunde miteinander verwandt sind, umso größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass ihre Nachkommen herkunftsgleiche Gene tragen und somit reinerbig (homozygot) für bestimmte Gene sind.

Wir haben jedoch keinen Einfluss darauf, welche Gene bei einer solchen Verpaarung homozygot werden, die erwünschten oder die unerwünschten.

Erbfehler werden in der Regel durch rezessive Gene (meist polygene Erbgänge) kontrolliert.

Die meisten unerwünschten Eigenschaften oder Merkmale, die durch Inzuchtbedingte Reinerbigkeit auftreten, sind die Erbfehler.

Nur Nachkommen von Zuchtieren, die das rezessive, erbfehlerbedingende Gen Homozygot besitzen, zeigen diesen Erbfehler auch phänotypisch (Rückbiss, Knickrute usw.). Heterozygote (mischerbige) Hunde sind ja phänotypisch gesund, geben das Erbfehlergen aber an ihre Nachkommen weiter.

Erbfehlergene „schlummern“ oft unerkannt über mehrere Generationen in einer Rasse oder Zuchtlinie.

Werden nun Inzuchtverpaarungen durchgeführt, nimmt die Häufigkeit homozygoter Gene zu und damit die Wahrscheinlichkeit, dass rezessive Erbfehlergene phänotypisch in Erscheinung treten.

Erbliche Defektgene sind fast immer präsent, die Engzucht ermöglicht ihnen erst das massierte Auftreten kranker Tiere durch Homozygotie.

Die Zahl der bekannten Erbkrankheiten hat in den letzten 60 Jahren exponentiell zugenommen, mittlerweile sind etwa 450 Erbkrankheiten bei Hunden bekannt. 1928 waren es erst fünf Erbkrankheiten.

Von diesen Defekten sind 50 % noch unbekanntes Erbganges, 33 % vererben sich rezessiv, 9 % dominant, 4 % komplex und 1 % durch Anomalie der Chromosomen. Das genetische Erbgut des Hundes besteht aus etwa 100.000 Genen, von denen der Züchter aber nur vielleicht einige 100 beeinflussen kann, die mit Körpergestalt, Farbe, Haarkleid, Anatomie sowie physischen und psychischen Eigenschaften zu tun haben.

Ausdrücke wie „starker Vererber“, „Erbkraft“, „Erbstärke“ sind positiv besetzt und verführen ebenfalls dazu, Inzucht fälschlich als etwas Empfehlenswertes zu betrachten, was mit „Vitalität“ und „Qualität“ zu tun hätte.

Aber das genaue Gegenteil ist der Fall: Ingezüchtete Tiere sind nur deshalb so „erbkräftig“, weil sie einfach infolge ihrer genetischen Verarmung viel weniger Erbanlagen weiterzugeben haben.

Kleines Wörterbuch der Fachbegriffe

Träger der Erbanlage	Gene
Das Erscheinungsbild bestimmender, stärkerer Gene	dominantes Gen
Unterdrücktes, schwächeres, nicht im Erscheinungsbild sichtbares Gen	rezessives Gen

DNA

Die Chromosomen setzen sich chemisch zusammen aus der DNA (Desoxyribo-Nucleic-Acid).

Die DNA ist eine lange Kette, die im Wesentlichen aus Zucker und Phosphat besteht, die abwechselnd in spezifischer Art und Weise aneinander gereiht sind.

Diese organischen Bausteine binden jeweils vier verschiedene Basen mit Grundinformationen, nämlich die Basen Thymin, Adenin, Guanin und Cytosin.

Die Reihenfolge dieser vier Basen im DNA-Strang bestimmt die Erbinformation eines Individuums - beeinflusst also die Gesundheit, das Aussehen, den Charakter, die Intelligenz und alle weiteren charakteristischen Eigenschaften und Merkmale eines Einzelwesens.

Teilung von Fortpflanzungszellen

Durch die Beschreibung der Zellteilung von Körperzellen wird erklärt, wie der Kopiervorgang von genetischem Material in den Körperzellen abläuft. Für den Züchter ist es jedoch von viel größerem Interesse, wie das genetische Material von einer Generation zur nächsten weitergegeben wird. Diesen Vorgang der Weitergabe von Erbinformationen durch Zellteilung in den Keimdrüsen (Hoden oder Eierstöcke) nennt man Reifeteilung, Reduktionsteilung oder Meiose.

Bei der Hündin sind in den Eierstöcken genetisch bedingt eine bestimmte Anzahl von Eizellen von Geburt an vorhanden. Diese sind bis zur Geschlechtsreife inaktiv. Sie entwickeln sich bei und nach der Geschlechtsreife bei jeder Läufigkeit zu reifen weiblichen Geschlechtszellen, den Eizellen, und werden beim Eisprung aus den Eierstöcken in die Eileiter abgegeben.

Bei dem Rüden entwickeln sich nach der Geschlechtsreife in einem komplizierten Reifeprozess ständig neue männliche Geschlechtszellen: die Samenzellen. Der Rüde produziert nach der Geschlechtsreife zeitlebens neue Samenzellen. Während des Deckaktes soll die Samenflüssigkeit des Rüden mehr als 100.000 Samenzellen (Spermien) enthalten. Die Fruchtbarkeit eines Rüden hängt davon ab, wie viele gesunde, bewegliche, normale Spermien produziert werden.

Bei der späteren Vereinigung von Samenzelle (mit 39 Chromosomen) und Eizelle (ebenfalls mit 39 aber nicht identischen Chromosomen) enthält die Vereinigungszelle, die daraus entsteht und aus der der neue Hund heranwachsen wird, 78 Chromosomen.

Somit haben nach der Befruchtung die Vereinigungszellen einen doppelten Chromosomensatz.

Die Natur musste also einen Mechanismus entwickeln, der den jeweiligen doppelten Chromosomensatz wieder halbiert.

Diese Verringerung auf die halbe Chromosomenzahl geschieht durch die Reifeteilung. Bei der Reifeteilung werden zwei Teilungen, die Reifeteilung und die Reduktionsteilung, unterschieden.

Zuchtverfahren

Viele genetische und angeborene Fehler folgen dem Modus der rezessiven Vererbung und sind für die Genetik und damit für den Hundezüchter von großer Bedeutung.

Ein hoher Inzuchtgrad in der Zucht erhöht das Risiko, kranken Nachwuchs zu erhalten, erheblich.

Durch Inzucht werden nicht nur erwünschte Gene, sondern auch unerwünschte krank machende Gene verdoppelt und damit das Risiko erhöht, rezessive Gene, die verborgen in den Elterntieren bereitgelegen haben, doppelt zusammenzubringen und dadurch ggf. eine Krankheit auftreten zu lassen.

Im Gegensatz dazu begünstigt die Fremdzucht die Mischerbigkeit und verhindert so das Auftreten schädlicher, krank machender Gene.

Inzucht trägt jedoch auch dazu bei, Erwünschtes in der Zucht zu festigen, was durch Fremdzucht niemals möglich ist.

Inzestzucht

Inzestzucht bedeutet die Verpaarung von verwandten Hunden 1. Grades.

Dies sind Eltern-/Nachkommenverpaarungen (Vater/Tochter oder Mutter/Sohn) oder Vollgeschwisterverpaarungen.

Den Züchtern sind wegen der großen Gefahren der Verbreitung von Erbfehlern durch Verdopplung kranker Gene solche Inzestverpaarungen wegen der Gesunderhaltung der Rassen nicht zu empfehlen.

Enge Inzucht und Inzestzucht kann z. B. eingesetzt werden, um eine fast ausgestorbene Hunderasse zu erhalten.

Hier sind dann oft die verbliebenen Einzeltiere sehr eng miteinander verwandt.

Inzestverpaarungen sollten, wenn überhaupt, nur mit größter Umsicht und mit möglichst gesunden Ausgangstieren vorgenommen werden.

Inzucht

Inzucht ist nach allgemeiner Definition die gezielte Verpaarung von Hunden, die näher miteinander verwandt sind als der Durchschnitt der Rasse und deshalb gemeinsame Vorfahren besitzen.

Inzucht bewirkt immer eine Steigerung der Reinerbigkeit (Homozygotie).

Der Begriff Inzucht ist relativ zu sehen, da der Verwandtschaftsgrad, von dem an man von Inzucht spricht, nicht genau festgelegt ist und von der zu betrachtenden Zuchtpopulation abhängt.

Jeder Hund hat zwei Elterntiere, vier Großeltern, acht Urgroßeltern usw.

Da sich in jeder weiteren Generation die Anzahl der Vorfahren verdoppelt, so gibt es in der 20. Zuchtgeneration immerhin bereits 1.048.576 mögliche Vorfahren.

Bei vielen der heute anerkannten Hunderassen haben wir jedoch vor 20 Generationen gar nicht so viele Hunde im Rassebestand gehabt, sodass hieraus deutlich wird, dass einige und manchmal recht viele Vorfahren häufiger, d.h. in mehrfacher Funktion auftreten müssen.

Beschränkt man sich beim Betrachten eines Stammbaumes auf 3 bzw. 4 Zuchtbuchgenerationen, wird man Ahnentafeln ohne gemeinsame Vorfahren finden. Geht man jedoch weiter zurück, so wird man feststellen, dass in jeder Rasse einige wenige „Gründertiere“ den Ursprung der Rasse bilden und deshalb alle Tiere dieser Rasse mehr oder weniger eng miteinander verwandt sind. Darum muss auch die Definition einer engeren Verwandtschaft relativ bleiben

Linienzucht

Linienzucht ist eine Form der maßvollen und sinnvollen Inzucht, bei der die Zuchtpartner verwandt, aber nicht so eng verwandt sind wie bei der Inzestzucht.

Für eine Linienbildung kommen nur solche Zuchthunde in Frage, bei deren Vorfahren und sonstigen Verwandten (z. B. Geschwistern und Halbgeschwistern) und noch wichtiger bei deren Nachkommen keinerlei genetisch bedingte Fehler aufgetreten sind.

Der Grund dafür liegt in der Verdopplung krank machender Gene und der Erhöhung der Reinerbigkeit bei der Verpaarung auch weiter entfernt verwandter Tiere.

Ziel der weiten Inzucht als Linienzucht ist es, die Vererbung erwünschter Eigenschaften durch Verdopplung der positiven Gene und Merkmale zu erhöhen und den Grad der Reinerbigkeit (Homozygotie) solcher positiver Eigenschaften zu steigern.

Damit soll eine Festigung bestimmter, im Standard beschriebener Merkmale erreicht werden (z.B. schöne Markenzeichnung).

Die Linienzucht sollte immer nur sehr verantwortungsbewusst für die Gesamtpopulation der Rasse durchgeführt werden, in dem Wissen, dass sich nicht nur positive Eigenschaften und Merkmale verdoppeln können, sondern in gleichem Maße auch negative, unerwünschte Eigenschaften.

Auch hier ist der Inzuchtkoeffizient zu beachten.

Erbkrankheiten des Skeletts

Die bereits angesprochene HD ist bei weitem nicht die einzige Erbkrankheit der Knochen, die Hunde zu Krüppeln machen kann.

Eine, die gemeinhin nicht als Krankheit oder Defekt angesehen wird, ist die Knorpelfehlernährung, die zur Kurzbeinigkeit bei ansonst normalem Körperbau führt, wie bei Dachshund, Basset und vielen anderen Rassen.

Als Folge macht sich beim Dachshund z.B. u. a. die so genannte Dackellähme durch die disharmonische Belastung der Wirbelsäule unangenehm bemerkbar.

Es gibt eine große Zahl von weiteren Skelettkrankheiten, von großer Bedeutung sind davon besonders die Patellaluxation (Kniescheibenverrenkung), zu der besonders Kleinhunderassen neigen und die Ellenbogendysplasie sowie die Osteochondrose (OCD), die bei schweren Rassen immer mehr in den Vordergrund treten.

Diese und andere Skelettkrankheiten sind wie HD polygen bedingt und daher äußerst schwer züchterisch zu bekämpfen.

Augenkrankheiten

Eine erschreckend große Zahl von sehr häufigen Erbkrankheiten der Hunde betrifft unglücklicherweise das Auge.

Schon 1991 wurden 267 erbliche oder vermutlich erbliche Augenkrankheiten bei 148 Hunderassen festgestellt, also „nur“ bei einem Teil der etwa 400 Hunderassen der Welt.

Inzwischen kommen Jahr für Jahr weitere Augendefekte und neue befallene Rassen dazu.

Meist ist nur ein einzelnes rezessives Defektgen dafür verantwortlich.

Epilepsie

Die nicht auf äußere Faktoren zurückführbare Epilepsie ist ebenfalls eine häufige Erbkrankheit bei Hunden, deren genetische Ursachen sich in familienweiser Häufung bei zahlreichen Rassen äußert - die auf die Missachtung der Regel, mit epileptischen Hunden nicht zu züchten, zurückzuführen ist.

Auch hier die zentrale Bedeutung der Inzucht, bzw. Linienzucht für das Auftreten der Krankheit.

50 - 80% aller epileptischen Hunde leiden an der erblichen Form dieser Krankheit.

Auch Mischlinge können betroffen sein, aber bei Rassehunden ist sie wesentlich häufiger.

Stoffwechseldefekte

Ein weiteres, umfangreiches Kapitel unter den Erbkrankheiten sind die Stoffwechselstörungen.

Darunter gilt die Schilddrüsenunterfunktion in USA heute schon als wichtigere Erbkrankheit als HD!

Der Grund dafür mag auch darin liegen, dass Züchter betroffene Tiere einfach durch Gaben von Schilddrüsenhormon „zuchtfähig“ machten und mit ihnen züchteten.

Die Ursache für dieses Leiden kann allerdings auch eine Krankheitskomplikation oder ein Medikament sein.

Diese Krankheit kann jedoch wenigstens durch geeignete Behandlung - lebenslange Zufuhr von Schilddrüsenhormon - günstig beeinflusst werden.

Bei dieser Krankheit ist die Leber unfähig, aufgenommenes Kupfer auszuscheiden, so dass dieses in größerer Dosis giftige Spurenelement nach und nach zu Vergiftungserscheinungen, zu chronischer Hepatitis und Leberzirrhose führt.

Sie endet so schließlich mit dem Tod des betroffenen Tieres.

Die Krankheit konnte bisher nur durch eine Leberbiopsie frühestens im Alter von einem Jahr erkannt werden, die Defektträger gar nicht.

Auch Verhaltensstörungen, wie besondere Scheu, aber auch Aggressivität und Hyperaktivität können durch diese Krankheit bedingt sein.

Herz und Kreislauf

Kreislauf und Herz bilden ebenfalls einen Tummelplatz für schwere Erbkrankheiten bei vielen Rassen, besonders, aber nicht nur, bei großwüchsigen. Spezielle Missbildungsformen treten mit hoher Frequenz in bestimmten Rassen auf. Aortaverengung ist eine angeborene Herzmissbildung, die potentiell sehr gefährliche Auswirkungen haben kann, wie den plötzlichen Herztod. Viele leichtere Fälle führen ein normales Leben, können aber zur schweren Form übergehen.

Sonstige Erbdefekte

Unter diesen sind besonders die Erbkrankheiten der Haut, der Nieren und der Fortpflanzungsorgane häufig anzutreffen.

Erwähnt sei die Demodikose der Haut, die zwar von der Demodexmilbe verursacht wird, aber nur bei Hunden auftritt, deren Abwehr gegen diesen Parasiten genetisch geschwächt ist.

Bei gesunden Tieren führen sie nicht zur Erkrankung.

Sie ist erblich, kann aber auch durch eine Immunsuppression, z.B. durch langzeitige Kortisontherapie, hervorgerufen werden.

Die Atopie oder Atopische Dermatitis ist eine allergische Hautkrankheit, die ebenfalls teilweise erblich bedingt ist, da sie bei einigen Rassen deutlich häufiger auftritt.

Ganz allgemein spielt ja bei Allergien und Tumoren auch die erbliche Disposition eine gewisse Rolle.

Die Acrodermatitis des Bullterriers ist eine schwere Erkrankung mit Hauterscheinungen und Infektionen, die auf eine mangelhafte Fähigkeit zur Absorption von Zink zurückgeht, also als physiologischer Zinkmangel aufzufassen ist. Zink ist ein lebenswichtiges Spurenelement.

Erbliche Nierendegenerationen wurden bei zahlreichen Rassen nachgewiesen. Erbliche Harnsteinerkrankungen treten vor allem bei kleinen und niederläufigen Rassen auf.

Eine weitere bekannte erbliche Anomalie, die in allen Rassen vorkommen kann, ist wenn ein oder beide Hoden nicht in den Hodensack eintreten, ein so genannter polygener Schwellendefekt.

Zum Abschluss

Während der letzten Jahrzehnte wurden typische Merkmale bei vielen Hunderassen immer stärker überbetont, sowohl bei der Auswahl der Zuchttiere als auch beim Richten auf Ausstellungen.

Qualität beim Rassehund bedeutet heute praktisch standardgemäßer Typ.

Dabei wuchs im Laufe der Zeit langes Haar der Champions oft bis zum Boden, kurze Fänge wurden auf das physisch mögliche Minimum reduziert, kleine Augen „verkrochen“ sich im Schädel, übergroße quollen hervor, so dass sie manchmal sogar aus ihren Höhlen springen, usw.

Manche Rassen, wie der Mastino Napoletano oder der Shar Pei, haben so starke Falten, Runzeln oder Wammen, dass sie häufig an Hautkrankheiten, Hänge- oder Rolllid leiden.

Die menschliche Sucht, einen Pflegling nach dem Lorenz'schen „Kindchenschema“ zu besitzen, hat den Hunden ebenfalls viel Leid bereitet:

Neben den vorquellenden Glotzaugen gibt es da übertriebenen Zwergwuchs bei rundem, manchmal papierdünnem Kopf mit reduziertem Fang oder Apfelkopf, kurze Beinstummel und extrem langen Haarwuchs.

Diese verhängnisvollen Veränderungen kann man gut verfolgen, wenn man alte Abbildungen aus verschiedenen Perioden vergleicht.

Zwar gab es in ausgefallenen Rassen, wie Zwerghunden, von Anfang an auch extreme Typen, doch waren die in kaum einer Rasse die Regel.

Alle diese Extravaganzen führten zu Gesundheitsproblemen:

Übertrieben kurze Läufe und lange Rücken überlasten das Rückgrat und die Gelenke, aufgeworfene Schnauzen verursachen Atembeschwerden und verminderte Hitzetoleranz, kleine Augen sind oft mit schweren pathologischen Defekten behaftet und überlanges Haar behindert die Tiere in der Bewegung und bei der Pflege des Haarkleides und macht sie gleichfalls hitzeempfindlich.

Es ist leicht einzusehen, dass solches dem Wohlbefinden des Tieres nicht gerade förderlich ist.

Alles dies läuft unter dem Oberbegriff „Qualzucht“, worunter ursprünglich nur körperliche Missbildungen verstanden wurden:

Aber später erweiterte sich die Wortbedeutung auf Zuchtmethoden, die zu vermehrtem Auftreten von Erbkrankheiten oder -defekten bzw. deren Verstärkung führen.

Kapitel 3

Körpersprache des Hundes

Allgemeines

Hunde sind Rudeltiere und können nur in einer streng geordneten Hierarchie leben. Es gibt ca. 13 unterscheidbare Körpersignale mit 71 Kriterien.

Natürlich sind Kopf, Rute, Ohren, Fang die wichtigsten Zeichen.

Aber dazu zählen noch viele Feinheiten (Unterabteilungen), die Sie mit Übung erkennen können.

Psychologen nennen das Blickschulung. Daran erkennt man nicht nur psychische, sondern auch gesundheitliche Befindlichkeiten, zu der auch die entsprechende Pflege gehört.

Der Hund

Hunde bilden seit dem frühesten Welpenalter eine feste Rangordnung, die nicht geschlechtsspezifisch ist.

Das ausgelassene Spiel zweier Rüden kann urplötzlich in die Klärung der Rangfrage umschlagen und umgekehrt.

Dieses Vermischen im Erwachsenenalter ist eine Domestikationserscheinung.

Der Hund hat auch als Erwachsener dem Menschen gegenüber eine hohe Bereitschaft zur Unterordnung.

Die Rangposition innerhalb der Gruppe ist dem Hund nicht so wichtig. Der Hund hat (im Normalfall) nicht nötig in der Ranghierarchie nach oben zu klettern, um zu überleben, zu fressen oder sich fortzupflanzen.

Hunde kommunizieren viel miteinander oder auch mit uns.

Dabei sprechen sie mit uns nicht anders als mit anderen Hunden.

Sie kommunizieren aber nicht nur, wenn sie Laute von sich geben.

Der größte Teil ihrer Sprache ist nonverbal, d.h. sie sprechen mit dem Körper.

Wir Menschen tun das auch sehr viel, allerdings ist uns das oft gar nicht mehr bewusst.

Eben, weil wir unsere Körpersprache so unbewusst einsetzen, kommt es aber auch nicht selten zu Missverständnissen zwischen uns und unserem Hund.

Wenn der Hund nonverbal spricht, dann spricht er mit dem ganzen Körper.

Man darf nicht nur z.B. auf die Rutenhaltung achten.

Erst das Zusammenspiel von Augen, Ohren, Gesichtsmimik, Rutenhaltung, Haarstellung und Gang bzw. Körperhaltung ergeben die Sprache.

Dabei kann der ein oder andere Faktor mal mehr, mal weniger deutlich zu sehen sein. Das ist auch rasseabhängig.

Ernstkämpfe sind bei gut sozialisierten Hunden sehr selten, eben weil sie sich vorher mittels Körpersprache verständigen. Sie legen gar keinen Wert darauf, immer erstmal alles auszukämpfen, denn schließlich gehen sie dabei ja auch jedes Mal das Risiko einer eigenen Verletzung ein.

Die Rute ist ein wichtiges Ausdrucksmittel.

Im entspannten Zustand wird sie je nach Rasse anders getragen, das muss man berücksichtigen.

Die Rute kann also

- entspannt sein
- aufrecht getragen werden
- aufrecht und wedelnd getragen werden
- aufrecht getragen werden und nur die Rutenspitze wedelt
- steil aufrecht getragen werden
- waagrecht getragen werden
- zwischen den Hinterbeinen oder
- unter dem Bauch getragen werden

Warum wedeln Hunde mit der Rute?

NICHT, wie wir immer dachten, weil sie sich freuen. Wedeln deutet immer auf einen emotionalen Konflikt hin.

Der Welpen begrüßt ein erwachsenes Rudelmitglied mit heftigem Wedeln.

Konflikt: er möchte gerne hin, ist aber gleichzeitig unsicher, sich zu nähern.

Auch beim Imponierverhalten wedelt die Rute schnell hin und her.

Konflikt: Der Hund ist einerseits zum Angriff bereit, fürchtet aber andererseits die Auseinandersetzung.

Das Rutenwedeln dient aber auch der geruchlichen Kommunikation.

Die Anldrüsen im Bereich des Afters produzieren ein Sekret, das die persönliche Duftmarke des Hundes ist.

Beim Wedeln wird die Produktion angeregt und durch die hochgetragene Rute gut verteilt. Selbstbewussten Hunden ist es also ein Muss, ihren Duft zu verteilen, unterwürfige Hunde bedecken die Anldrüsen mit der Rute.

Auch bei den **Ohren** muss man die Normalstellung kennen, um die Signale richtig deuten zu können.

Ohren können

- Aufgerichtet/neutral getragen werden
- Aufgerichtet und in verschiedene Richtungen gedreht sein (Geräuschortung)
- nach vorn gerichtet sein
- angelegt sein

Bei schlappohrigen Hunden kann man auch eine Veränderung an der Ohrbasis, also an den Bewegungen der Ohrmuschel erkennen.

Augen und Stirn ergeben folgendes Zusammenspiel:

- groß wirkende Augen, da die Stirn nach hinten gezogen wird und glatt ist
- klein wirkende Augen, da die Stirn nach vorn gezogen wird und in Falten liegt

Die **Schnauze** des Hundes, also das Maul und der Nasenrücken ist

- neutral geschlossen oder leicht geöffnet
- Mundwinkel nach vorn gezogen, Nasenrücken gekraust, im vorderen Bereich werden die Lefzen hochgezogen und Schneide- und Fangzähne entblößt
- Mundwinkel nach vorn gezogen, Nasenrücken gekraust, im vorderen Bereich werden die Lefzen hochgezogen und Schneide- und Fangzähne entblößt und das Maul (meist nur leicht) geöffnet)
- Mundwinkel nach hinten gezogen, Mund geschlossen, Nasenrücken glatt
- Mundwinkel nach hinten gezogen, Nasenrücken gekraust, Lefzen hochgezogen, so dass alle Zähne entblößt sind
- Mundwinkel nach hinten gezogen, Nasenrücken gekraust, Lefzen hochgezogen, so dass alle Zähne entblößt sind, zusätzlich noch das Maul weit aufgerissen

Und zu guter Letzt, der **Körper** des Hundes.

Er ist

- entspannt
- angespannt
- Nackenhaare sind aufgestellt
- Haare über den gesamten Rücken sind aufgestellt
- Gewicht ist nach vorn verlagert
- Gewicht ist nach hinten verlagert
- Vorderkörper abgeduckt, die Vorderbeine weit gespreizt

Das waren jetzt die Ausdrucksmöglichkeiten der einzelnen Körperpartien. Wie vorher schon erwähnt, ergibt aber erst das Zusammenspiel aller die Körpersprache.

Eben diese Körpersprache soll dem Gegenüber immer eine Botschaft vermitteln. Hunde verschwenden keine Zeit mit Smalltalk. Sie drücken ihre Stimmung klar und deutlich aus.

Der entspannte Hund

hat allgemein eine sehr entspannte Körperhaltung.

Die Rute hängt entspannt, die Ohren sind entweder aufgerichtet (Stehohren) oder hängen locker (Schlappohren), die Schnauze ist geschlossen oder leicht geöffnet. Die Bewegungen des Hundes sind locker und fließend

Der aufmerksame Hund

hat eine leicht gespannte Körperhaltung, die Rute wird waagrecht getragen, die Ohren sind aufgerichtet und drehen sich in Richtung der Geräuschquelle.

Der selbstsichere Hund

hat eine aufrechte Körperhaltung, die Rute ist aufgestellt und wedelt evtl., die Ohren stehen aufrecht, er blickt sein Gegenüber unvermittelt an, den Kopf aufrecht getragen.

Zusätzlich hat er evtl. aufgestellte Nackenhaare und einen etwas steifen Gang.

Vergleich Mensch: Wir erkennen einen selbstsicheren Menschen daran, dass er sehr gerade geht und seinen Mitmenschen direkt in die Augen guckt.

Der selbstsichere, drohende Hund

zeigt ebenfalls o.g. Körperhaltung.

Sein Körpergewicht ist nach vorn verlagert.

Zusätzlich senkt er aber die Schnauze ab, damit seine Gesichtsmimik besser zu erkennen ist.

Er kräuselt den Nasenrücken, zieht die Stirn nach vorn und hebt den vorderen Bereich der Lippen an, so dass seine Schneide- und Fangzähne zu sehen sind. Auch er blickt sein Gegenüber direkt an und zeigt so deutlich seine Bereitschaft zum Angriff.

Vergleich Mensch: Wenn er droht, dann macht er sich ebenfalls gerade, durch Kopf heben groß, verschränkt die Arme vor der Brust, verlagert sein Körpergewicht nach vorn, starrt sein Gegenüber an und zieht die Augenbrauen hoch, also die Stirn in Falten

Der unsichere Hund

hat eine leicht abgeduckte Körperhaltung.

Die Rute wird evtl. erst sehr hoch getragen, senkt sich dann aber mit Annäherung der Gefahrenquelle immer mehr ab, wird dann zwischen den Hinterbeinen getragen.

Die Ohren werden leicht angelegt, die Schnauze wird hoch getragen, damit die Gesichtsmimik nicht zu sehen ist.

Die Stirn wird nach hinten gezogen, ist damit glatt und die Augen wirken so größer.

Die Haare über die komplette Rückenpartie werden aufgestellt.

Sein Körpergewicht ist nach hinten verlagert, er ist zur Flucht bereit.

Vergleich Mensch: Ein unsicherer Mensch senkt den Kopf, lässt die Schultern fallen (macht sich klein), schaut nach unten oder zur Seite, geht evtl. Schritte zurück.

Wenn ihm etwas nicht geheuer ist, bekommt er evtl. eine Gänsehaut.

Der unsichere, drohende Hund

zeigt ebenfalls o.g. Körperhaltung. Zusätzlich zieht er die Lippen hoch, so dass sämtliche Zähne entblößt sind.

Die Ohren sind ganz angelegt und er reißt evtl. das Maul noch weit auf.

Dazu muss ich aber auch anmerken, dass ein Hund, der aus Unsicherheit droht, eben dabei auch sehr sicher wirken kann. Das liegt dann meist daran, dass er dieses Verhalten einfach schon sehr oft ausgeführt hat - mit Erfolg.

Er ist sich seiner Sache dabei also sehr sicher, aber nichts desto trotz ist der Grund dabei Unsicherheit. Man muss daher seinen Hund schon gut beobachten, um den Unterschied auch wirklich zu bemerken.

Der ängstliche Hund

versucht sich so klein wie möglich zu machen, geht in den Hinterläufen richtig in die Knie.

Die Rute wird zwischen die Beine geklemmt, unterm Bauch getragen, die Ohren sind angelegt. Auch er zieht die Lefzen weit zurück, entblößt ggf. alle Zähne.

Seine Haare sind aufgestellt und sein Körpergewicht ist nach hinten verlagert, was aber einen Angriff nicht ausschließt, wenn Flucht nicht mehr möglich ist.

Der Hund in der Spielaufforderung

ist wohl noch am einfachsten zu erkennen.

Der Vorderkörper ist abgeduckt, die Vorderbeine weit auseinandergespreizt und der ganze Hund scheint zu lächeln.

Hunde in dieser "Pose" wollen aber nicht immer nur einfach toben.

Diese Spielaufforderung ist auch ein beliebtes "Calming Signal", um Spannung aus einer Situation zu nehmen bzw. umzulenken.

Ein Welpen nähert sich einem erwachsenen Rudelmitglied

Er macht sich klein, knickt in den Hinterbeinen ein, legt die Ohren an, hebt den Kopf. Er kriecht beinahe heran, wedelt mit der Rute, was, wie wir ja jetzt wissen, aus dem Konflikt heraus kommt.

Er leckt die Mundwinkel des Erwachsenen zur Beschwichtigung.

Der erwachsene Hund bleibt entweder ruhig stehen und ignoriert den Kleinen.

Oder er versteift etwas, macht sich also größer, wendet den Kopf ab und hebt die vordere Lefzenpartie. Als Steigerung knurrt er.

Wenn das nichts nützt, dann kann ein Abschnappen (gezieltes Vorbeischnappen) folgen oder aber er greift mit seinem Fang über die Schnauze des Welpen.

Der junge Hund zeigt daraufhin seine Unterwerfung und legt sich auf den Rücken.

Bei fremden Hunden kann es auch ernsthaftere Verletzungen für den Welpen geben, denn Welpenschutz gibt es nicht (höchsten im eigenen Rudel!!!)

Ein selbstsicherer und ein unsicherer Hund begegnen sich

Der selbstsichere Hund geht direkt auf den anderen Hund zu.

Er hat eine aufrechte Körperhaltung, die Schnauze leicht gesenkt, damit seine Gesichtsmimik sichtbar ist. Er sieht sein Gegenüber direkt an.

Der unsichere Hund macht sich kleiner, legt die Ohren an, streckt den Nacken, damit durch das Kopfhoben seine Mimik nicht sichtbar ist.

Um sein Gegenüber nicht zu provozieren, wendet er den Blick ab oder dreht ihm ganz die Seite zu.

Der dominante Hund wendet sich dann entweder nach der Analkontrolle ignorierend ab, oder er kostet seine Macht noch etwas aus und provoziert den unsicheren Hund.

Provokation kann z.B. sein:

- anknurren
- Kopf oder Pfote auf den Rücken oder Hals des anderen legen
- Aufreiten
- Weg versperren, also in der Bewegung einschränken

Der unsichere Hund signalisiert seine Unterlegenheit nun deutlicher durch Friedensangebote wie

- Gähnen
- Am Boden schnüffeln
- Sich kratzen
- Sich über die Schnauze lecken
- Das Anheben einer Pfote
- Spielaufforderung

Er beschwichtigt also.

Ein gut sozialisierter Hund akzeptiert das und lässt den anderen gehen.

Evtl. verfolgt er ihn noch ein paar Schritte, dreht dann aber ab.

Zwei selbstbewusste Hunde begegnen sich:

Sie gehen steif aufeinander zu, sehen sich an.

Beide umkreisen sich, seitlich zueinander.

Durch Abwenden des Blickes (auch nur kurz) von einer Seite wird die Situation entschärft.

Sollte keiner von beiden den Blick abwenden, wird das als Provokation angesehen und es kann zu einem Kommentkampf kommen.

Auch Körperkontakt in Form von Anrempeln, Kopf auflegen, Aufreiten ist eine Provokation.

Der eine unterschreitet demonstrativ die Individualdistanz des Gegners.

So könnte man das jetzt noch ewig fortführen.

Angst und Aggressivität

Klares Anzeichen der Angst bei Hunden ist die eingeklemmte Rute, sofern vorhanden, die angelegten Ohren und, bei sehr großer Angst und zunehmender Verteidigungsbereitschaft, das weit aufgerissene Maul.

Zunehmende Angst hemmt die Angriffstendenz und die Aggressivität

Aggressivität darf auf keinen Fall mit Verteidigung verwechselt werden.

Aggressivität ist immer offensiv, Verteidigung defensiv.

Verteidigung

Eine erhöhte Verteidigungsbereitschaft besteht allerdings nur dann, wenn für den unter Druck geratenen keine Fluchtmöglichkeit mehr besteht.

Hunde ziehen, wie alle Säugetiere, bei Angst immer die Flucht vor.

Besteht diese Möglichkeit nicht, geht der Unterdrückte zum Angriff über.

Dieser Angriff ist im Normalfall sehr heftig, aber kurz. Er zielt lediglich darauf ab, die ihm weggenommene Fluchtmöglichkeit wieder herzustellen. Ist diese erreicht, lässt die Verteidigungsbereitschaft des Betroffenen nach und die Flucht wird eingeleitet.

Aggression und Demut

Die Erweiterung und den Erhalt einer Rangordnung regulieren in erster Linie aggressive und defensive Verhaltensformen.

Eine Konfrontation zwischen zwei Hunden beginnt in der Regel mit Drohgebärden wie Zähne fletschen, aufgestellte Nackenhaare, steife Rute und ein möglichst Furcht einflößendes Knurren.

Kommentkampf

Kommt es dann tatsächlich zum Kampf, handelt es sich hierbei nur um einen Kommentkampf (Showkampf) unter Aufbietung aller Körperkräfte und bedacht den Gegner nicht ernsthaft zu verletzen, gehen die Gegner aufeinander los.

Diese Kampfform ist alleine darauf abgezielt, dem anderen zu zeigen, dass man eindeutig der Stärkere ist.

Der Kampf endet dann mit der Demutsgeste des Schwächeren.

Halsdarbieten

als "Unterwerfungsgeste" gibt es nicht bei Hunden, es handelt sich vielmehr um "Aktive" und "Passive Demut".

Das Einnehmen der Rückenlage soll den Aggressor beschwichtigen.

Beim Ernstkampf wäre diese Demutsgeste sicherlich tödlich.

Ernstkampf

Die Auseinandersetzungen zwischen mehreren ranggleichen Tieren sind heftiger als die zwischen in der Hierarchie weiter auseinander stehenden Tieren.

Bei Hunden wie bei Wölfen kommt ein Ernstkampf äußerst selten vor, bei Wölfen z.B. dann, wenn es bei gleichgeschlechtlichen Tieren um die Alpha-Position geht.

Beim Ernstkampf fehlen die drohenden und imponierenden Gesten völlig.

Der Ernstkampf ist lautlos und wird niemals durch eine Demutsgeste des Unterlegenen beendet.

Kapitel 4

Sozialpartner Hund – Erläuterungen zum Wesenstest

Jeder Hund kann beißen, genau wie sein Vorfahre, der Wolf. Wölfe beißen bei der Jagd auf ein Beutetier, wenn sie einen Eindringling vertreiben oder beim Kampf um Ressourcen innerhalb des Rudels, sei dies Futter, ein bevorzugter Schlaf- oder Aussichtsplatz, die soziale Stellung im Rudel oder die Gunst eines ranghohen Rudelmitglieds - genau wie Hunde.

Menschen haben sich das Aggressionsverhalten des Hundes gegen Nichtrudelmitglieder und seine Jagdeigenschaften zu Nutze gemacht: Durch gezielte züchterische Förderung gewisser körperlicher Merkmale und Verhaltenseigenschaften, sowie durch entsprechende Aufzucht und Ausbildung sind Hundetypen entstanden, die sich besonders gut als Schutzhunde, Wachhunde, Hofhunde, Hüte- und Treibhunde, Herdenschutzhunde, Jagdhunde, Kriegshunde oder Rennhunde eignen.

Mit der Entwicklung unserer Gesellschaft veränderte sich auch die Stellung des Hundes: Vom vielseitig einsetzbaren Nutz-Hund wurde er immer mehr zum Sozialpartner des Menschen, wohl die schwierigste Aufgabe überhaupt für den Nachfahren des Wolfes:

Für den ursprünglichen Verwendungszweck erwünschte Eigenschaften sind plötzlich unerwünscht.

Zudem wird im Menschenrudel lange nicht jedes Hundeverhalten, das im Hunderudel normal und angemessen ist, toleriert.

Unsere Gesellschaft mit der hohen Bevölkerungsdichte, einer Flut von optischen und akustischen Reizen, sowie das enge Zusammenleben mit verschiedensten Menschen, Kindern und Erwachsenen, stellt extreme Anforderungen an die Anpassungsfähigkeit des Hundes und hohe Anforderungen an Kenntnisse und Verantwortungsbewusstsein des Hundehalters.

Aggression besteht aus zwei Funktionen:

Die Aggressionsfähigkeit an sich und die Auslöserfunktion.

Eine offensichtliche Gefährlichkeit bei Hunden infolge erkennbarem, inadäquatem, defensivem oder offensivem Aggressionsverhaltens gegenüber Menschen oder Artgenossen ist relativ leicht einzuschätzen.

Eine besondere Problematik bei der Bestimmung einer tatsächlichen Gefährlichkeit bei Hunden ist die latente bzw. versteckte Aggressionsbereitschaft einiger Vierbeiner.

Eine latente Gefährlichkeit kann nur erkannt werden, wenn ein Hund durch zielgerichtete Umweltreize und/oder soziale Konflikte an die psychische Belastungsgrenze geführt wird.

Erst nach dem Erreichen dieser Belastungsgrenze zeigt uns ein Hund sein wahres Gesicht.

Eine sehr hohe nervliche Belastung kanalisiert hundliche Verhaltensweisen in aller Regel in drei verschiedene Verhaltensbereiche:

- Defensiv-Verhalten mit submissiven bis aggressiven Tendenzen
- Offensiv-Verhalten mit submissiven bis aggressiven Tendenzen
- Beschwichtigungsgesten durch vorgetäuschte Ersatz- bzw. Übersprungshandlungen oder extreme Submissivität (aktiv oder passiv).

Eine Wesensanalyse soll insbesondere die möglicherweise latente Gefährlichkeit eines Hundes (übersteigertes Aggressionsverhalten) transparent machen. Der Grad der jeweiligen Transparenz hängt in diesem Zusammenhang weniger von einer Schematisierung des Testverfahrens als vielmehr von der Kompetenz, der Erfahrung und dem Einfühlungsvermögen des Prüfers ab.

Rahmenbedingungen für die Wesensanalyse

Inadäquates Aggressionsverhalten tritt insbesondere auf bei

- Innerartlichen Konfliktsituationen (Hund / Hund)
- Zwischenartlichen Konfliktsituationen (Hund / Mensch)
- Umweltkonflikten (Geräusche / bewegte und unbewegte Objekte/Gegenstände)
- sowie bei Beuteaktivitäten (Bsp.: Kinder, Kleinkinder!)

In der Konsequenz müssen für die Wesensanalyse bei einer vermuteten Gefährlichkeit die Rahmenbedingungen alle vier aufgeführten Bereiche enthalten.

Innerartliche Konfliktsituationen (Hund / Hund)

Der Begegnungsverkehr des zu prüfenden Hundes mit ihm fremden Artgenossen lässt sehr schnell bestehende innerartliche Konflikte transparent werden.

Dabei muss in jedem Fall beachtet werden, dass es sich bei den fremden Hunden bevorzugt um gleichgeschlechtliche Vierbeiner handelt.

Nur so lässt sich hierarchisch orientiertes Aggressionsverhalten (Rangordnungsbestrebungen) abrufen.

Im Begegnungsverkehr sollten die Berechenbarkeit des Prüflings und die Kontrollierbarkeit durch seinen Hundeführer in die Gesamtwertung mit einfließen. In der weiteren Testfolge sollte der zu prüfende Hund an einer vorher bestimmten Stelle angebunden und allein gelassen werden.

Im Anschluss daran geht eine fremde Person mit angeleitem gleichgeschlechtlichem, aber nicht aggressivem, Hund in angemessener Entfernung (ca. 2 bis 3 m) an dem Prüfling vorbei.

Leider wird an dieser Stelle immer wieder die kommunikative Lautgebung des Hundes oder auch völlig normales und nachvollziehbares Konfliktbellen („Bleibe weg und lass' mich in Ruhe!“) oder Defensivaggression mit übersteigertem Aggressionsverhalten gleichgesetzt.

Es gibt definitiv eine Reihe von Hunden, die grundsätzlich ungefährlich sind, sich jedoch bei sozialer Bedrängnis durch extrem kontaktfreudige Artgenossen durch Aggressionsverhalten zur Wehr setzen.

Lauf- und Rennspiele unter gruppodynamischen Voraussetzungen treffen nicht bei jedem Vierbeiner auf Gegenliebe, deshalb sollte von dieser Verfahrensweise Abstand genommen werden.

Zwischenartliche Konfliktsituationen (Hund / Mensch)

Der mit Abstand wichtigste analytische Teil der Wesensprüfung beinhaltet eine eventuelle Gefährlichkeit des Hundes durch Aggressionshandlungen gegenüber Menschen.

Sozialverhalten ohne Belastungselemente

Der zu prüfende Hund wird vom Hundeführer in die Vereinsamung gebracht. Das heißt, der Hund wird an einer geeignet erscheinenden Stelle (Pfosten, Baum) angebunden und der Hundeführer begibt sich außer Sicht.

Die Vereinsamung wird für äußerst wichtig erachtet, da sich das Beisein des Hundeführers generell auf das zu prüfende Verhalten des Vierbeiners fördernd oder hemmend auswirkt.

Diese Übung wird grundsätzlich ohne Beißkorb durchgeführt.

Ein Beißkorb manipuliert ebenfalls Verhaltensweisen des Hundes.

So kann er sich auf latentes Aggressionsverhalten mangels Gewöhnung hemmend oder infolge spezifischer Konditionierung fördernd auswirken.

Der auch außerhalb des Sichtbereichs des Hundes befindliche Prüfer wählt seinen Standort so, dass er die Reaktionen des Hundes auf dessen Vereinsamung bereits werten kann (z.B.: Angst, Gleichgültigkeit, Panik).

Nach wenigen Minuten begibt sich der Prüfer in normaler Gangart und ohne jegliche Veränderung der Motorik auf den zu prüfenden Hund zu und tritt - einen unauffällig wirkenden, schützenden Gegenstand vor dem Körper haltend - dabei bis in Berührungsnähe des Vierbeiners.

Dieser Teil des Tests soll bewusst ohne bedrohende Elemente durchgeführt werden. Hunde, die sofort und ohne jegliche Beißhemmung den Prüfer aggressiv attackieren, gelten als gefährlich, da dieser Verhaltensweise ein inadäquates Aggressionsverhalten zugrunde gelegt werden muss.

Hunde, die aggressiv drohen, jedoch eine scheinbar nicht überwindbare Beißhemmung vorweisen, unterliegen einer Einzelfallentscheidung des Prüfers.

Diese Einzelfallentscheidung orientiert sich am Verhalten des Hundes im weiteren Testverlauf.

Sozialverhalten mit Meide- und Fluchttendenzen

Eine besondere Gefahr geht erfahrungsgemäß auch von wesensschwachen und ängstlichen Hunden aus, die erkennbarem Meideverhalten von Menschen unangemessen aggressiv begegnen.

Stellt ein wesensschwacher Hund die Angst eines Menschen fest, kann dies im Einzelfall zu gesteigerten Aggressionshandlungen durch Angriffe auf den vermeintlich schwachen Konfliktpartner führen.

Daraus resultiert die Notwendigkeit, dem Hund in einer Wesensanalyse diese vermeintliche Angst durch gespieltes Flucht- und Meideverhalten zu suggerieren.

Im Testlauf kann – je nach Verhaltensweise des Hundes in der zuvor beschriebenen Vereinsamung – der Aspekt der Ängstlichkeit des Menschen mit dem „Auf-Den-Hund-Zugehen“ kombiniert werden, wobei dieser Testabschnitt in jedem Fall auch im Beisein des Hundeführers, der den angeleiteten Hund hält, durchgeführt werden sollte. Gerade „hausgemachtes“ Aggressionsverhalten kommt u. U. erst jetzt zum Vorschein.

Sozialverhalten mit Belastungselementen

In der weiteren Testfolge befindet sich der Hundeführer neben seinem angebundnen Vierbeiner.

Hier wird im Gegensatz zum ersten Sozialtest das Beisein des Hundeführers als bewusst und gewollt gefordert.

Der Prüfer tritt nun erneut aus der Entfernung auf den Hund zu.

Seine Motorik ist nun jedoch auf eine bewusste soziale Bedrohung des zu prüfenden Hundes ausgerichtet.

Die Bewegungen sind langsam, stockend, bei bedrohlich und gekrümmt wirkender Körperhaltung.

In der Hand hält der Prüfer erneut einen Gegenstand, den er diesmal jedoch als zusätzlich bedrohendes Element einfließen lässt.

Der Prüfer führt dabei erfahrungsgemäß nahezu jeden Hund an den Rand der sozialpsychischen Belastungsgrenze.

Die Reaktionen der so geprüften Hunde reichen von extremem Defensivverhalten bis zu deutlich übersteigertem aggressivem Angriffsverhalten.

Umweltkonflikte

Die Überprüfung des Sozialverhaltens eines Hundes in der Personengruppe, gegenüber Joggern oder im Passantenverkehr rundet den mit Abstand wichtigsten Teil einer Wesensanalyse ab.

Allgemeine Umweltreize, wie beispielsweise Geräusche, bewegte oder unbewegte Objekte oder Gegenstände können im Rahmen einer Wesensüberprüfung im Hund aggressionsorientierte Verhaltensmechanismen auslösen.

Im Einzelfall überträgt dann ein Vierbeiner übersteigertes Aggressionsverhalten auf den Sozialbereich.

Daher macht sich in einer Wesensanalyse ein allgemeiner Umwelttest erforderlich.

Geräusche,

die sich in der Lautstärke, im Klang und in den jeweiligen Frequenzbereichen voneinander unterscheiden, können ohne großen Aufwand in das Testverfahren aufgenommen werden.

(z.B.: Trillerpfeife, Kinderrassel, Fanfare, Schreckschuss).

In all den Fällen, in denen übersteigertes Aggressionsverhalten erkennbar wird, hat der Prüfer eine eventuelle Kanalisierung in Sozialbereiche (Hundeführer, Fremdpersonen) hinreichend zu prüfen.

Bewegte Objekte,

wie beispielsweise Fahrzeuge, Kinderwagen, Einkaufswagen oder Rasenmäher unterliegen ähnlichen Auswertungsprinzipien wie bei Geräuschen.

Bei unbewegten Objekten

kann es sich beispielsweise um einen Gartenzwerg, einen abgestellten Müllsack oder einen aufgespannten Regenschirm handeln.

Beuteaktivitäten

An dieser Stelle merke man, dass vereinzelt Beuteaktivitäten gegenüber Kleinkindern auftreten können, die – äußerst gefährlich – in einer Wesensanalyse nur schwer selektiert und somit transparent werden können.

In der Vergangenheit sind immer wieder Hunde aufgefallen, deren Erregungs- und Hemmungsprozesse im Rahmen von Spiel- und Beuteaktivitäten offensichtlichen Störungen unterlagen, die in der Folge zu unangemessenem Aggressionsverhalten geführt haben.

Dabei kann es sich durchaus um Hunde handeln, die im Umwelt- und Sozialverhalten nahezu unauffällig agieren und somit als nicht gefährlich beziehungsweise als nicht übersteigert aggressiv gelten.

Der Prüfer setzt gegenüber dem zu prüfenden (angebundenen) Hund mit unterschiedlichen Gegenständen (Ball, Spielzeug, Stofflappen) Beutereize, ohne irgendwelche konfliktfördernde Elemente mit einfließen zu lassen.

Reagiert der Hund auf die Beutereize durch Zufassen, ist zunächst die Beuteintensität zu bewerten.

Erst bei extrem hoher Beuteintensität bringt der Prüfer konfliktfördernde Elemente (Streitmachen der Beute) mit ein.

Führt der Erregungsprozess eines Hundes dazu, dass dieser mit übersteigertem Aggressionsverhalten den Prüfer attackiert (aggressive Entgleisung, „Ausrasten“), so kann diesem Hund im Einzelfall und nach Einbeziehung der übrigen Testergebnisse eine Gefährlichkeit zugesprochen werden.

Zusammenfassung

Die Gefährlichkeit eines Hundes wird durch unsere Gesellschaft berechtigterweise immer dann angenommen, wenn durch aggressive Verhaltensweisen eines solchen Tieres Schäden an Menschen oder Tieren entstehen.

Bislang wurde aggressivem Fehlverhalten von Hunden überwiegend repressiv begegnet.

Mit der Durchführung einer Wesensanalyse zur Bestimmung und Beurteilung der Gefährlichkeit von Hunden lassen sich künftig im Rahmen präventiver Maßnahmen Schadenseintritte an Personen oder Tieren zwar nicht gänzlich ausschließen, jedoch in weitaus mehr Fällen verhindern, als dies bislang der Fall war.

Die tatsächliche Effizienz durchgeführter Wesensanalysen hängt nahezu ausschließlich von der Qualität und Kompetenz der prüfenden Zuchtwarte ab.

Fehleinschätzungen in der Beurteilung von Verhaltensweisen bei Hunden müssen auf ein vertretbares Mindestmaß beschränkt bleiben, da ansonsten der Willkür Tür und Tor geöffnet ist.

Dadurch blieben latent gefährliche Hunde nicht nur unentdeckt; sie würden sogar noch mit einem „Gütesiegel“ versehen als „nachgewiesen ungefährlich“ eingestuft.

Im Umkehrschluss kämen Hunde mit ausgesprochenem Normalverhalten und adäquater Aggression durch einen eifrigen aber inkompetenten Zuchtwart durch strenge Haltungsauflagen, Kastration oder gar Euthanasie in völlig ungerechtfertigte Bedrängnis.

Aus diesen Umständen ergibt sich die dringende Notwendigkeit, bei der Auswahl und Schulung von Zuchtwart besondere Prioritäten auf deren qualitative Kompetenz zu legen.

Zusätzliche Informationen

Aggressives Verhalten gegenüber Erwachsenen

Man muss sich immer wieder vor Augen führen, dass das häufig angeklagte Aggressionsverhalten von Hunden ein altes Erbe aus Wolfszeiten ist und somit zum natürlichen Verhaltensrepertoire von Hunden zählt.

Gerade durch das enge Zusammenleben von Mensch und Tier kann dieses hündische Verhalten aber zum Risiko werden.

Besonders wichtig ist es die Situationen zu erfassen, in denen Hunde aggressiv auf Erwachsene reagieren.

Denn nur, wenn man die Situationen kennt, kann man aggressivem Verhalten vorbeugen.

Zu den häufigsten Ursachen, in denen Hunde aggressives Verhalten gegenüber fremden Erwachsenen zeigen zählen:

- Revierverteidigung
- Futtermittelverteidigung
- Erschrecken des Hundes

Aggressives Verhalten gegenüber Kindern

Interessant ist, dass die Aggressivität gegenüber Kindern ganz anders motiviert ist. Die Aggression im Zuge der Revierverteidigung spielt hier eine untergeordnete Rolle.

Die häufigsten Ursachen für Aggression gegenüber Kindern sind:

- Erschrecken des Hundes
- Störung bei der Nahrungsaufnahme des Hundes
- Wegnehmen eines Gegenstandes
- Ruhestörung des Hundes

Häufig entspricht die Futtermittelverteidigung der sozialen Rangordnung.

Hunde überlassen kampf- ja sogar protestlos den Rangüberlegenen die Nahrung.

Bei ungeklärten Rangverhältnissen und erst recht gegenüber Rangunterlegenen (wie Kinder für den Hund meist sind) kann es sein, dass Hunde ihr Futter verteidigen. Kinder sollten daher prinzipiell ihrem lieben Spielpartner beim Fressen nicht zu nahe kommen.

Unerfahrene Hundehalter & Aggression

Hunde von „unerfahrenen“ Besitzern reagieren oft aggressiv auf fremde Personen.

Diese Hunde verhalten sich aber ebenso innerhalb der Familie häufiger aggressiv als Hunde von erfahrenen Haltern.

Dies wird darauf zurückgeführt, dass erfahrene Hundebesitzer häufig wissen, wie wichtig für Hunde gute Erziehung und eine ausreichende Sozialisierung ist.

Außerdem dürfte es erfahrenen Hundehaltern leichter fallen, ihr Wissen auch in die Tat umzusetzen.

Hunde brauchen einerseits von klein auf klare Regeln, an die sie sich halten können und andererseits, möglichst viel Kontakt zu vielen verschiedenen Menschen bzw.

Tieren. Nur so können sie ein angemessenes Sozialverhalten erlernen.

Zusammenhang Gehorsam und Dominanzaggression

Ein Problem unserer Gesellschaft ist, dass Hunde von ihren Haltern oft vermenschlicht werden.
Man sollte sich aber immer vor Augen führen, dass der Hund nur wenig von dieser Gleichberechtigung hält.
Viel lieber ist es ihm, „Hund“ sein zu dürfen, und dies bedeutet auch seine Rangposition zu kennen.
Dieses ist innerhalb der Familie Grundvoraussetzung für ein friedvolles Zusammenleben von Mensch und Hund.

Hunde, die eine gute Erziehung genossen haben, zeigen weniger Aggression gegenüber ihrer Bezugsperson, als Hunde mit schlechtem Gehorsam.
Einen Vergleich zwischen gehorsamen und ungehorsamen Hunden wurde auch hinsichtlich der Aggressivität gegen fremde Personen durchgeführt.
Es hat sich gezeigt, dass weniger gehorsame Hunde nicht aggressiver gegen Fremde reagieren.
Dies bedeutet, dass es sich hierbei um ein Dominanzproblem innerhalb des Familienverbandes handelt.
Der Hund ist als Rudeltier nicht nur daran gewöhnt sich in eine Hierarchie einzuordnen, sondern er braucht auch klare Regeln!
Der Mensch sollte sich deshalb vom ersten Tag an als Rudelführer verhalten.

Aggressives Verhalten durch Zucht

Grundsätzlich ist es möglich, durch entsprechende Zuchtauswahl die angeborene Bereitschaft zur Aggressivität beim Hund zu steigern.
Im Extremfall ist die Reizschwelle zur Auslösung aggressiven Verhaltens soweit gesenkt, dass die Tiere immerzu bereit sind, anzugreifen.
Diese erblich bedingte Verhaltensstörung ist jedoch nach den bisher vorliegenden wissenschaftlichen Erkenntnissen noch sehr selten und auf bestimmte Zuchtlinien begrenzt.

Erworbenes aggressives Verhalten

Aggressives Verhalten kann durch gezielte Abrichtung auf Artgenossen bzw. auf den Menschen ausgelöst werden.
Diese Verhaltensstörung wird durch eine unzureichende Sozialisation infolge von mangelndem positivem Kontakt mit Artgenossen oder Menschen gefördert.
Weitere Ursachen für erworbenes überaggressives Verhalten können in den frühen Entwicklungsphasen von Hunden liegen.
Durch fehlerhaftes Verhalten des Halters dem Hund gegenüber lernt dieser nicht, Umweltsituationen richtig einzuschätzen.
Ihm fehlt die soziale Sicherheit, er wird zum Angstbeißer.
Ebenfalls auf fehlerhaftes Verhalten des Menschen ist es zurückzuführen, wenn der Hund nicht rechtzeitig seinen Platz in der sozialen Rangordnung kennen lernt.
Er versucht dann immer wieder, durch aggressives Verhalten dem Menschen gegenüber seine Rangposition zu verbessern

Letztlich dürfen als Ursache für die umweltbedingte erhöhte Aggressivität die tierwidrigen Haltungsbedingungen in engen Zwingern oder an Ketten nicht unerwähnt bleiben.

Die fehlende menschliche Zuwendung, oft verbunden mit negativen Erfahrungen mit Menschen, die die hilflose Situation der Tiere ausnutzen und sie reizen und necken, macht solche Hunde, lässt man sie plötzlich frei laufen, aggressiv.

Es zeigt sich also, dass negativ-aggressives Verhalten von Hunden auf verschiedene Ursachen zurückgeführt werden muss.

Diese können in der Zucht, Haltung und Erziehung des Hundes liegen und im Prinzip jeden Hund betreffen.

Quellennachweis

Dr. Dorit Feddersen-Petersen, Universität Kiel
Ethologin, Fachärztin für Verhaltenskunde und Tierschutzkunde

Dipl.-Ing. Dr. rer. nat. tech. Hellmuth Wachtel
Hundezucht 2000

Inge Hansen
Vererbung beim Hund

Prof. Dr. Dr. h.c. Wolf Herre, Universität Kiel
Mein Freund der Hund

Modifiziert und für die Delegierten Commission e.V. zusammengefasst